

Boris V. Sokolov

## **UNWIEDERBRINGLICHE VERLUSTE DER ROTEN ARMEE UND DER WEHRMACHT 1939–1945\***

Die Sowjetunion und Deutschland haben unter den Beteiligten des Zweiten Weltkrieges die größten Verluste erlitten. Die Ermittlung des gesamten Ausmaßes unwiederbringlicher Verluste sowohl bei den Streitkräften als auch bei der Zivilbevölkerung beider Länder bleibt auch heute, 65 Jahre nach dem Ende des Krieges, noch eine schwierige statistische Aufgabe, zu der es auch im direkten Widerspruch zueinander stehende Wertungen gibt. Dies betrifft insbesondere die Bewertung der Verluste der Roten Armee, wo sich die Angaben verschiedener Wissenschaftler um ein Mehrfaches unterscheiden.

Die ersten offiziellen Zahlen über sowjetische Kriegsverluste im Großen Vaterländischen Krieg, veröffentlicht als Monografie 1993, sind wissenschaftlich nicht haltbar. Hinzu kommt, dass alle Ungenauigkeiten, die man bereits an der ersten Ausgabe festgestellt hatte, in den folgenden leider nicht korrigiert wurden.<sup>1</sup> Darüber hinaus wird die mit geradezu grotesker Genauigkeit angegebene Zahl von 8 668 400 Rotarmisten, Angehörigen der Kriegsmarine und der NKVD-Truppen, von anderen Angaben in denselben Ausgaben widerlegt. In der zweiten Ausgabe hatte man die Zahlen allerdings um 500 000 Mann erhöht, die im Mai–Juni 1941 einberufen worden waren und seit Beginn des Krieges als vermisst gelten. Die Autoren sind dennoch geneigt, diese Zahl – unklar bleibt, auf welche Quellen sie sich überhaupt stützt – den Verlusten bei der Zivilbevölkerung zuzurechnen und die Summe der unwiederbringlichen Verluste der sowjetischen Streitkräfte im Großen Vaterländischen Krieg unverändert bei 8 668 400 Mann zu belassen.<sup>2</sup>

Laut Aussage des Buches „Geheimschutz aufgehoben“ (alle Ausgaben), hatten die von Rokossovskij geführten Truppen der Zentralfront zum 5. Juli 1943, dem Beginn der Schlacht am Kursker Bogen, eine Stärke von 738 000 Mann und verloren in den Verteidigungskämpfen bis einschließlich 11. Juli 15 336 Mann (Tote und Vermisste) sowie 18 561 Verwundete und Kranke. Zum Zeitpunkt des Übergangs der Roten Armee zur Offensive Richtung Orjol am 12. Juli hatte sich die zahlenmäßige Stärke der Truppen an der Zentralfront kaum verändert, eine Panzerbrigade war

---

<sup>1</sup> Grif sekretnosti snjat: Poteri Vooružennyh Sil SSSR v vojnach, boevych dejstvijach i voennyh konfliktach [Geheimschutz aufgehoben. Verluste der Streitkräfte der UdSSR in Kriegen, Kampfhandlungen und in kriegerischen Konflikten]. Hrsg. von G.F. Krivošeev. Moskau, Voenizdat, 1993. Zweite, ergänzte Ausgabe dieses Buches siehe: Rossija i SSSR v vojnach XX veka: Statističeskoe issledovanie [Russland und die UdSSR in den Kriegen des 20. Jahrhunderts. Eine statistische Untersuchung]. Hrsg. von G.F. Krivošeev. Moskau, Olma-Press, 2001. Darüber hinaus wurde der dem Großen Vaterländischen Krieg gewidmete Teil dieses Werkes als Einzelausgabe neu aufgelegt: Velikaja Otečestvennaja bez grifa sekretnosti: Kniga poter'. [Der Große Vaterländische Krieg - ohne etwas zu verschweigen: Buch der Verluste]. Hrsg. von G.F. Krivošeev. Moskau, VECE, 2009.

<sup>2</sup> Rossija i SSSR v vojnach XX veka [Russland und die UdSSR in den Kriegen des 20. Jahrhunderts], S. 236.

hinzugekommen, zwei Schützenbrigaden hatte man von der Front abgezogen. Eine Panzerbrigade umfasste planmäßig 1 300 Mann, während zu einer Schützenbrigade 4 200 Soldaten gehörten. Berücksichtigt man diese Zahlen, so hätte die Zentralfront zu Beginn der Orjol-Operation 697 000 Mann zur Verfügung gehabt. Die Autoren des Buches „Geheimchutz aufgehoben“ behaupten jedoch, die Truppen von Rokossovskij hätten lediglich eine Stärke von 645 300 Mann gehabt.<sup>3</sup> Das würde bedeuten, dass sich die tatsächlichen Verluste der Zentralfront in der Schlacht am Kursker Bogen auf mindestens 51 700 Mann mehr als in der offiziellen Statistik ausgewiesen beliefen, zumal sich das Gros der fehlerhaften Berechnung auf unwiederbringliche Verluste bezieht. Geht man davon aus, dass sich das Gros der fehlerhaften Berechnung hauptsächlich auf unwiederbringliche Verluste bezieht, so liegen die dort ausgewiesenen Zahlen etwa um das 4,4fache zu niedrig. Und auch das nur unter der Bedingung, dass im Zuge der Verteidigungsoperation keine Verstärkung zu den Truppen der Zentralfront geschickt wurde. Wenn es hingegen eine Verstärkung gegeben hat, so wären die realen Verluste noch weitaus höher. Schließlich kann eine so große Zahl von Menschen nicht gleichzeitig desertiert oder wer weiß wohin verschwunden sein, noch dazu mitten in den schwersten Kämpfen. Obwohl wir die Autoren von „Geheimchutz aufgehoben“ mehrfach auf diese Unstimmigkeit hingewiesen haben, u.a. auch öffentlich, haben sie bislang keinerlei Erklärung dafür geliefert, sondern die genannten Zahlen in sämtlichen Nachauflagen unverändert belassen.<sup>4</sup>

Das gleiche Bild zeichnet sich bei der Operation Ostpommern ab, die vom 10. Februar bis zum 4. April 1945 dauerte. Hier verlor die 1. Armee der Polnischen Streitkräfte nach offiziellen russischen Angaben 2 575 Tote und Vermisste.<sup>5</sup> Polnischen Angaben zufolge lagen die Verluste jedoch bei 5 400 Toten und 2 800 Vermissten.<sup>6</sup> Das ergibt 8 200 Mann als unwiederbringliche Verluste und damit das 3,2fache der offiziellen russischen Berechnung polnischer Verluste bei der Operation Ostpommern. Dies wiederum würde bedeuten, wenn die russische Bewertung der sowjetischen und polnischen unwiederbringlichen Verluste insgesamt auch um das 3,2fache zu niedrig wäre, dass diese Zahl statt mit 55 315 nun mit 176 149 Mann anzusetzen wäre. Das Verhältnis der unwiederbringlichen zu den sanitären Verlusten der 1. Polnischen Armee betrüge dann 1,35:1, das aller sowjetischen und polnischen Truppen, die an der Operation Ostpommern beteiligt waren, 0,98:1, d. h. es läge, wie von uns vermutet, bei annähernd 1:1.

Ein ähnlich drastisches Beispiel steht in Verbindung mit der Berliner Operation vom 16. April bis

---

<sup>3</sup> Ebenda, S. 285, 286.

<sup>4</sup> Vgl.: Sokolov B. Skol'ko my poterjali v Velikoj Otečestvennoj i kak fal'sificirujut istoriju [Wie viele Menschen wir im Großen Vaterländischen Krieg verloren haben und wie die Geschichte gefälscht wird]. In: Novaja gazeta, 22. Juni 2009.

<sup>5</sup> Rossija i SSSR v vojnach XX veka [Russland und die UdSSR in den Kriegen des 20. Jahrhunderts], S. 305.

<sup>6</sup> Vklad Pol'si i poljakov v pobedu sojuznikov vo II mirovoj vojne [Der Beitrag Polens und der Polen zum Sieg der Alliierten im Zweiten Weltkrieg]. Warschau: Außenministerium Polens, 2005. S. 34.

zum 8. Mai 1945. Die unwiederbringlichen Verluste der sowjetischen Truppen bei dieser Operation werden von den Autoren des Buches mit 81 116 Mann beziffert, einschließlich der Verluste der 1. und 2. Armee der Polnischen Volksarmee (Ludowe Wojsko Polskie). Dabei betragen die unwiederbringlichen Verluste der beiden polnischen Armeen laut offiziellen Angaben des russischen Verteidigungsministeriums lediglich 2 825 Mann<sup>7</sup>. Offizielle polnische Angaben, die 2005 veröffentlicht wurden, gehen jedoch von 7 200 Toten der beiden polnischen Armeen bei der Berliner Operation sowie von 3 800 Vermissten. Das ergibt insgesamt 11 000 Mann als unwiederbringliche Verluste, d.h. 3,9 Mal mehr, als offizielle russische Quellen angeben. Es ist anzunehmen, dass die Verluste der übrigen, an der Berliner Operation beteiligten Truppen in ähnlichen Proportionen zu gering ausgewiesen wurden. Demzufolge beliefen sie sich auf rund 316 400 Mann, eine Zahl, die vermutlich höher liegt als die unwiederbringlichen Verluste der deutschen Truppen, die den sowjetischen Streitkräften in der Berliner Operation gegenüberstanden. Schließlich hat sich der Großteil dieser Gruppierungen in anglo-amerikanische Kriegsgefangenschaft ergeben<sup>8</sup>. Das Verhältnis der unwiederbringlichen zu den sanitären Verlusten der polnischen Armeen betrage dann 1,8:1, das aller sowjetischen und polnischen Truppen, die an der Berliner Operation beteiligt waren, 1,13:1, d.h. die unwiederbringlichen Verluste wären sogar höher als die sanitären.

Doch die Angaben zu polnischen Verwundeten bei der Berliner Operation in „Geheimchutz

---

<sup>7</sup> Rossija i SSSR v vojnach XX veka [Russland und die UdSSR in den Kriegen des 20. Jahrhunderts], S. 307; Vklad Pol'si i poljakov v pobedu sojuznikov vo II mirovoj vojne [Der Beitrag Polens und der Polen zum Sieg der Alliierten im Zweiten Weltkrieg]. 1939–1945. S. 34.

<sup>8</sup> Sogar in der letzten Operation des Zweiten Weltkrieges waren die sowjetischen Truppen der Wehrmacht taktisch unterlegen. Marschall I.S. Konev kritisierte nach dem Krieg Marschall G.K. Žukov, dieser habe als Befehlshaber der 1. Weißrussischen Front während der Berliner Operation „die vorhandenen Informationen über den absichtlichen Rückzug gegnerischer Truppen auf die Seelower Höhen, 6-8 km von der vordersten Linie entfernt, nicht ernst genug genommen. Durch diese Fehleinschätzung der Lage seien die sowjetischen Truppen gezwungen gewesen, die stark befestigten Seelower Höhen ohne ausreichende Vorbereitung zu stürmen, was den Durchbruch ... durch die feindlichen Linien im Offensivbereich der 1. Weißrussischen Front zeitlich verzögerte.“ (Ivan S. Konev. Sila Sovetskoj Armii i Flota v rukovodstve partii, v nerazryvnoj svjazi s narodom [Die Kraft der Sowjetischen Armee und der Kriegsmarine liegt in der Führung durch die Partei und der unverbrüchlichen Verbindung zum Volk]. In: Pravda, 3. November 1957). Das führte dazu, dass das massive Artillerieaufgebot an der falschen Stelle stand. Doch an der 1. Ukrainischen Front, die von Konev befehligt wurde, machte man genau so einen Fehler wie an Žukovs Front. Laut Aussage von V.P. Kabo, Artillerie-Richtschütze in der 4. Garde-Panzerarmee von D.D. Leljušenko der 1. Ukrainischen Front, „erhielten wir in der Nacht auf den 16. April den Befehl, uns entlang der Ausgangslinie aufzufächern, und besetzten ein Waldstück am Steilufer des Flusses. Am gegenüberliegenden Ufer hatten sich die Deutschen in die Erde eingegraben. Auf das Raketensignal hin schlugen unsere Geschütze und Raketen-Minenwerfer zu, der Artilleriebeschuss begann. So etwas hatte ich noch nie zuvor erlebt, es war ein einziges Geheule und Gedonner, in dem man die einzelnen Schüsse gar nicht mehr ausmachen konnte. Die Luft zitterte und über dem Flusstal lag ein gewaltiger Feuerschein. Das Ganze dauerte, so schien es mir, stundenlang an. Meine Geschützgruppe schoss und schoss, leerte eine Munitionskiste nach der anderen. Als die Morgendämmerung gerade einsetzte, gingen unsere Truppen zum Angriff über und begannen mit dem Übersetzen über den Fluss. Als erste gingen die Panzer, dann wurde eine Brücke installiert und der Strom von Fahrzeugen – Artillerie und Infanterie – setzte sich darüber in Bewegung. Das gegenüberliegende Ufer war von Granattrichtern übersät. Es sah so aus, als gäbe es dort keinen Quadratzentimeter Erde mehr, über den sich nicht die Höllenglut aus Feuer und Metall gelegt hätte. Es gab keinerlei Anzeichen von Leben, aber man sah auch keine Toten. Die Deutschen waren fort.“ (Vladimir Kabo. Doroga v Avstraliju. Vospominanija [Der Weg nach Australien. Erinnerungen]. New York, Effect Publishing, 1995. S.a.: [http://aboriginals.narod.ru/doroga\\_v\\_Avstraliiu9.htm](http://aboriginals.narod.ru/doroga_v_Avstraliiu9.htm)).

aufgehoben” sind als erheblich niedriger ausgewiesen, und zwar um das 2,9fache. Nach den von A.V. Isaev zitierten Archivquellen, verlor die 2. Polnische Armee bei der Berliner Operation 4 902 gefallene Soldaten, 10 532 Verwundete und 2 798 Vermisste. Die Verluste der 1. Polnischen Armee beliefen sich auf 2 014 Tote, 7 010 Verwundete und 516 Vermisste.<sup>9</sup> Das ergibt zusammen 6 900 Tote und 3 300 Vermisste und liegt damit um 800 niedriger als die polnischen Angaben über unwiederbringliche Verluste. Nimmt man die polnischen Zahlen über unwiederbringliche Verluste und die Angaben von A.V. Isaev zur Anzahl verwundeter Polen, so kommen auf einen Gefallenen oder Vermissten 1,6 Verwundete, was ebenfalls weit entfernt von dem üblichen Verhältnis von 3:1 liegt.

Eine Analyse der Angaben in dem Werk „Geheimschutz aufgehoben” führt zu dem Schluss, dass die unwiederbringlichen Verluste der 1. Ukrainischen Front bei der Berliner Operation deutlich zu niedrig ausgewiesen wurden. In dem Werk heißt es, die Front habe zum 16. April 1945 eine Stärke von 550 900 Mann gehabt, bestehend aus 44 Schützen- und drei Kavalleriedivisionen, dazu kämen vier mechanisierte und fünf Panzerkorps, zwei Einzelpanzerbrigaden und drei Selbstfahrlafettenbrigaden. Zudem wird darauf verwiesen, dass an der Berliner Operation im Rahmen der 1. Ukrainischen Front auch die 3. und die 5. Gardearmee, die 13. und die 52. Armee, die 3. und die 4. Gardepanzerarmee sowie die 2. Fliegerarmee beteiligt gewesen seien<sup>10</sup>. Andererseits geht aus dem 1975 erschienenen Buch „Poslednij štur” [Der letzte Sturm] hervor, dass in den 44 an der Berliner Operation beteiligten Schützendivisionen der 1. Ukrainischen Front auch neun Divisionen der 28. Armee eingerechnet waren, die am 20. April 1945 an diese Front verlegt worden waren, d.h. erst nach Beginn der Berliner Operation. Darüber hinaus haben die Autoren von „Geheimschutz aufgehoben” aus irgendeinem Grund vergessen, eine Luftlandedivision der 5. Gardearmee einzurechnen. Um das Bild zu vervollständigen sei darauf hingewiesen, dass die Autoren von „Geheimschutz aufgehoben” für die 2. Weißrussische Front auch drei Schützendivisionen zu wenig angegeben haben, nämlich nur 33, und darauf hinweisen, dass die 19. und die 5. Gardepanzerarmee an der Operation nicht beteiligt waren. In Wirklichkeit jedoch war ein Schützenkorps der 19. Armee schon an der Berliner Operation beteiligt, so dass die Zahl der Schützendivisionen bei Rokossovskij auf 36 steigt. Darüber hinaus waren zwei Einzelpanzerbrigaden, und nicht nur eine, wie in „Geheimschutz aufgehoben” ausgewiesen, beteiligt.<sup>11</sup>

Man kann davon ausgehen, dass in „Geheimschutz aufgehoben” die Truppenstärke der 1. Ukrainischen Front für den 16. April 1945 korrekt ausgewiesen und dabei auch die von ihnen

---

<sup>9</sup> Isaev A.V. Berlin 45-go: Sraženie v logove zverja [Berlin 1945. Kampf in der Höhle des Löwen]. Moskau, Jauza, ÉKSMO, 2007. S. 540, 674–675.

<sup>10</sup> Rossija i SSSR v vojnach XX veka [Russland und die UdSSR in den Kriegen des 20. Jahrhunderts], S. 307.

<sup>11</sup> Vorob'ev F.D., Parot'kin I.V., Šimanskij A.N. Poslednij štur. (Berlinskaja operacija 1945 g.) [Der letzte Sturm (Die Berliner Operation 1945)]. Moskau, Voenizdat, 1975. S. 441–450.

nicht abgegebene 9. Garde-Luftlandedivision eingerechnet wurde. Wenn man bedenkt, dass neun Schützendivisionen von Konev und drei Schützendivisionen sowie eine Panzerbrigade von Rokossovskij unberücksichtigt blieben, so würde das bedeuten, dass die Truppenstärke der an der Berliner Operation beteiligten sowjetischen Streitkräfte um rund 135 000 Mann zu niedrig angegeben wurde. In Wirklichkeit betrug sie vermutlich etwa 2 040 000 Mann, rechnet man die beiden Armeen der Polnischen Volksarmee hinzu sogar 2,2 Mio.

Zu Beginn der Prager Offensive am 6. Mai wurde die 1. Ukrainische Front auf 71 Schützendivisionen, drei Kavalleriedivisionen, vier Mechanisierte und fünf Panzerkorps, drei Einzelpanzerbrigaden und drei Selbstfahrlafettenbrigaden aufgestockt. Vermutlich hat es dort auch noch eine Luftlandedivision gegeben, die von den Autoren von „Geheimchutz aufgehoben“ unterschlagen wurde. Versuchen wir zu berechnen, wie hoch die Truppenstärke der 1. Ukrainischen Front zu Beginn der Prager Offensive gewesen wäre, hätte es nicht die Verluste der Berliner Operation gegeben, die die Front unmittelbar davor getroffen hatten. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Stärke einer Luftlandedivision ungefähr der einer Schützendivision entsprach, eine Kavalleriedivision jedoch nur etwa ein Drittel einer Schützendivision ausmachte. Auch die Stärke eines Panzer- oder Motschützenkorps war ungefähr der einer Schützendivision gleich. Die Stärke von zwei Einzelpanzerbrigaden und drei Selbstfahrlafettenbrigaden war zusammen genommen wiederum etwa so hoch wie die einer Schützendivision. Dann kann man davon ausgehen, dass sich die Truppenstärke der 1. Ukrainischen Front – ohne die neuen Divisionen der 28. Armee – zu Beginn der Berliner Operation mit rund 47 Schützendivisionen beziffern lässt, zu Beginn der Prager Offensive hingegen mit rund 83,2 Schützendivisionen. Unter Berücksichtigung der Truppenstärke der 1. Ukrainischen Front zu Beginn der Berliner Operation kommt man damit auf eine an der Prager Operation beteiligten Truppenstärke von 975 200 Mann, obwohl es in Wirklichkeit nur 806 400 Mann waren.<sup>12</sup> Die Verluste der 1. Ukrainischen Front in der Berliner Operation beliefen sich laut den Autoren von „Geheimchutz aufgehoben“ auf 86 245 Verwundete und Kranke sowie 27 580 Tote und Vermisste. Zieht man davon die 975 200 Mann ab, so kommt man auf 861 400. Das sind 55 000 mehr als die tatsächliche Truppenstärke der 1. Ukrainischen Front zu Beginn der Prager Operation betrug. 55 000 – das ist der ungefähre Umfang der unberücksichtigt gebliebenen unwiederbringlichen Verluste ohne eventuelle Aufstockungen der Fronttruppen zu Beginn der Prager Operation. Das würde bedeuten, die unwiederbringlichen Verluste der Front in der Berliner Operation hätten 82 600 Mann betragen, dreimal mehr als von den Autoren von „Geheimchutz aufgehoben“ ausgewiesen. Zur tatsächlichen Bewertung des Gesamtumfangs der unwiederbringlichen Verluste der sowjetischen Truppen bei der Berliner Operation sind wir jedoch eher geneigt, den am Beispiel der polnischen Armeen ermittelten Koeffizienten von 3,9 anzusetzen. Zum einen

---

<sup>12</sup> Rossija i SSSR v vojnach XX veka [Russland und die UdSSR in den Kriegen des 20. Jahrhunderts], S. 308.

haben wir es im Fall der Polen unmittelbar mit Angaben zu unwiederbringlichen Verlusten zu tun. Zum anderen kann mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass die Truppen der 1. Ukrainischen Front, die bei der Berliner Operation hohe Verluste zu beklagen hatten, vor der Prager Offensive aufgefüllt wurden. Dies umso mehr, als im Zuge der Berliner Operation eine erhebliche Zahl von Kriegsgefangenen und Ostarbeitern im wehrpflichtigen Alter befreit worden war. Noch vor Beginn der Berliner Operation, im Zeitraum vom 1. Februar bis zum 20. Mai 1945, erfuhren die Truppen der 1. Ukrainischen Front eine Aufstockung um mehr als 40 000 Mann aus den Reihen „sowjetischer Bürger im wehrpflichtigen Alter, die aus deutschem Gewahrsam befreit wurden“. Diese Freigelassenen waren in der Mehrzahl Ostarbeiter und nur wenige ehemalige Kriegsgefangene. So hieß es z.B. am 7. April 1945 in Rapport des Chefs der Politischen Verwaltung der 1. Ukrainischen Front, Generalmajor F.V. Jašečkin: Unter den 3 870 Personen, die im Februar als Auffüllung in den Verbänden, in denen Generalmajor Voronov die Politische Abteilung leitet (d.h. bei der 13. Armee – B. S.) eintrafen, waren 873 ehemalige Kriegsgefangene und 2 997 einberufene Rekruten, darunter 784 Frauen”.<sup>13</sup> Demzufolge betrug der Anteil ehemaliger Kriegsgefangener bei den Neuzugängen nicht mehr als 23%. Der Umstand, dass Frauen, ehemalige Ostarbeiterinnen, 20% der Einberufenen stellten, belegt, dass die personellen Ressourcen der Roten Armee nahezu erschöpft waren. Die Frauen schickte man zu den rückwärtigen Diensten, um die dort eingesetzten aktiven Soldaten für die letzten Kämpfe zur Verfügung zu haben.

Wichtig ist auch zu wissen, dass die Truppen der 1. Weißrussischen Front nach Beginn der Berliner Operation, am 20. und am 30. April, eine zentral gesteuerte Auffüllung mit insgesamt 16 900 Mann erfuhren.<sup>14</sup> Eine ähnlich hohe Auffüllung wird es aller Wahrscheinlichkeit nach auch bei der 1. Ukrainischen Front im Zuge der Berliner Operation gegeben haben. So erhielt z.B. das zu dieser Front gehörende 7. Mechanisierte Gardekorps, das am 30. April abgezogen wurde, vor Beginn der Prager Operation eine Auffüllung mit Soldaten und Technik.<sup>15</sup> Die 3. Gardearmee wurde allein in der Zeit vom 20. bis zum 30. April mit 6 600 Mann auffüllt.<sup>16</sup> Es ist auch nicht auszuschließen, dass bei der 1. Weißrussischen Front, die extrem hohe Verluste zu beklagen hatte, die Verlustzahlen um mehr als den für die 1. Ukrainische Front genannten Koeffizienten geringer angegeben worden sind. Interessant ist auch, dass die Autoren von „Geheimschutz aufgehoben“ in ihrem Buch mit 24 707 Personen recht realistische Angaben zu den unwiederbringlichen Verlusten der beiden Verbände der Polnischen Volksarmee über den gesamten Zeitraum ihres Einsatzes an der sowjetisch-

---

<sup>13</sup> Bitva za Berlin (ruskij archiv: Velikaja Otečestvennaja) [Die Schlacht um Berlin (Russisches Archiv: Der Große Vaterländische Krieg)], Bd. 15 (4-5). Moskau, Terra, 1995. S. 148.

<sup>14</sup> Isaev A.V. Berlin 45-go: Sraženie v logove zverja [Berlin 1945. Kampf in der Höhle des Löwen]. Moskau, Jauza, ĖKSMO, 2007. S. 316.

<sup>15</sup> Ebenda, S. 539.

<sup>16</sup> Ebenda, S. 574.

deutschen Front machen,<sup>17</sup> jedoch in keiner Weise darauf eingehen, wie diese Zahlen zu den außerordentlich geringen Verlusten bei der Berliner Operation ins Verhältnis zu setzen sind, wo doch gerade die Polen die stärksten Verluste erlitten.

Ein weiteres Beispiel betrifft die Verteidigung von Odessa in der Zeit vom 5. August bis zum 16. Oktober 1941. Die offiziellen sowjetischen Verlustzahlen weisen 16 578 Tote und Vermisste aus.<sup>18</sup> Bekannt ist jedoch, dass die rumänische Armee in der Schlacht um Odessa allein rund 16 000 Kriegsgefangene machte.<sup>19</sup> Unvorstellbar, dass die Verteidiger von Odessa in einer mehr als zwei Monate andauernden Schlacht nur 578 Gefallene verloren haben sollen.

Die offiziellen sowjetischen Angaben zu unwiederbringlichen Verlusten sind demzufolge um ein Mehrfaches niedriger als die tatsächlichen, weil die Erfassung unwiederbringlicher Verluste in der Roten Armee denkbar schlecht organisiert war. Kommandeure auf allen Ebenen waren bemüht, die Zahlen gering zu halten. Das schlug sich in den Dokumenten aus der Kriegszeit dementsprechend nieder.

In einem Befehl des Stellvertretenden Volkskommissars für Verteidigung vom 12. April 1942 hieß es dazu: „Die Erfassung der Mannschaften, insbesondere die Erfassung personeller Verluste, erfolgt in der aktiven Armee absolut unbefriedigend [[...]]. Die Stäbe der Verbände senden die Namenslisten von Gefallenen nicht rechtzeitig an die Zentrale. Im Ergebnis der verspäteten und unvollständigen Verlustmeldungen aus den Truppenteilen (so im Dokument – B. S.) hat sich eine große Diskrepanz zwischen der zahlenmäßigen und der namentlichen Erfassung von Verlusten ergeben. Namentlich erfasst sind derzeit nicht mehr als ein Drittel der Gefallenen. Auch die namentliche Erfassung von Vermissten und Kriegsgefangenen ist noch weit von der Wahrheit entfernt“. Auch in der Folgezeit änderte sich die Situation bei der Erfassung von Mannschaften und Verlusten nur wenig. Im Befehl des Volkskommissars für Verteidigung vom 7. März 1945 „Über die unbefriedigende Arbeit bei der Erfassung von Gefallenen und Vermissten mit Mannschaftdienstgraden und Maßnahmen zur deren Verbesserung“, erschienen zwei Monate vor Kriegsende, hieß es dann: „Bei einer Überprüfung der Tätigkeit der Verwaltung zur Erfassung von Gefallenen und Vermissten mit Mannschaftdienstgraden wurden erhebliche Mängel bei der Bearbeitung von Briefen festgestellt, die in der Verwaltung von Werkträgern, Angehörigen von Soldaten, eintreffen [...] 1944 wurden 40% der eingegangenen Briefe an die Absender mit der Forderung nach zusätzlichen Angaben zurückgeschickt[...] Anstatt die eingehenden Anträge auf Nachforschung nach dem Verbleib der Angehörigen wohlwollend zu bearbeiten, hat sich in der Verwaltung die

---

<sup>17</sup> Rossija i SSSR v vojnach XX veka [Russland und die UdSSR in den Kriegen des 20. Jahrhunderts], S. 450, Tab. 173.

<sup>18</sup> Rossija i SSSR v vojnach XX veka [Russland und die UdSSR in den Kriegen des 20. Jahrhunderts], S. 310.

<sup>19</sup> Axworthy Mark, Scafes Cornel, Craciunoiu Cristian. Third Axis Fourth Ally. Romanian Armed Forces in the European War 1941–1945. London: Arms and Armour Press, 1995, p. 71.

falsche Praxis eingebürgert, viele nur deshalb als vermisst einzuordnen, weil diese den Kontakt zu ihren Familien verloren haben. Die Kontrolle über die Herkunft der Suchanträge läuft nicht ordnungsgemäß. Im Verlauf des Jahres 1944 hat die Verwaltung nur auf 26% ihrer Anfragen Antworten aus den Truppenteilen erhalten“. In dem Befehl hieß es weiter: „Die Kommandeure von Einheiten und Truppenverbänden, aber auch die Wehrkreiskommandos antworten oft monatelang nicht auf Anfragen der Verwaltung bzw. geben unbefriedigende Antworten. Die Militärräte der Fronten, Armeen und Wehrkreise widmen dieser wichtigen Frage nicht genügend Aufmerksamkeit und kontrollieren die Organisation der Suche nach Soldaten in Truppenteilen und Einrichtungen nicht ausreichend.“<sup>20</sup>

Es gibt auch höhere Zahlen von unwiederbringlichen Verlusten der Roten Armee als die im Sammelband „Geheimschutz aufgehoben“ angegebenen. So beziffern die Autoren dieses Buches die unwiederbringlichen Verluste der sowjetischen Streitkräfte im Jahr 1942 mit 3 258 216 Mann (einschließlich der an Krankheiten und Unfällen Verstorbenen und sonstiger nichtmilitärischer Verluste).<sup>21</sup> Eine weitaus höhere Zahl unwiederbringlicher Verluste der Roten Armee im Jahr 1942 findet man bei D.A. Volkogonov, nämlich 5 888 236 Mann – eine Zahl, die nach seiner Aussage „das Ergebnis langer, auf Dokumenten beruhender Berechnungen“ darstellt.<sup>22</sup> Diese Zahl ist um das 1,8fache höher als die in „Geheimchutz aufgehoben“ angegebene, darüber hinaus beinhaltet sie, allem Anschein nach, auch keine nichtmilitärischen Verluste. D.A. Volkogonov schlüsselt die Verluste nach Monaten auf. Zum Vergleich liegt uns eine monatliche Entwicklung der militärischen Verluste der Roten Armee für den Zeitraum von Juli 1941 bis einschließlich April 1945 vor: Die Übersicht wurde aus dem Werk des ehemaligen Chefs der Hauptmilitärsanitätsverwaltung der Roten Armee, E.I. Smirnov „Vojna i voennaja medicina [Krieg und Kriegsmedizin]“ übernommen.<sup>23</sup> Eine Monatsaufstellung für das Jahr 1942 über Verluste der sowjetischen Streitkräfte ist in Tabelle 1 dargestellt.

---

<sup>20</sup> Neoplačennyj dolg [Die nicht bezahlte Schuld]. Ein Beitrag von A.A. Buslaev, K.A. Mazur und Ju.I. Šumejko. In: Voenno-istoričeskij žurnal, 1992, Nr. 9. S. 30. Befehl Nr. 043 vom 7. März 1945 „Über die unbefriedigende Arbeit bei der Erfassung von Gefallenen und Vermissten mit Mannschaftsdienstgraden und Maßnahmen zur deren Verbesserung“. In: Russkij archiv: Velikaja Otečestvennaja: Prikazy Narodnogo komissara P 89 oborony SSSR (1943–1945 gg.) [Russisches Archiv: Großer Vaterländischer Krieg: Befehle des Volkskommissars für Verteidigung der UdSSR (1943-1945)]. – Bd. 13 (2–3). Moskau, TERRA, 1997. S. 360–361.

<sup>21</sup> Grif sekretnosti snjat [Geheimchutz aufgehoben], S. 143.

<sup>22</sup> Volkogonov D.A. My pobedili vopreki besčelovečnoj sisteme [Wir haben trotz des unmenschlichen Systems gesiegt]. In: Izvestija, 8. Mai 1993, S. 5.

<sup>23</sup> Smirnov E.I. Vojna i voennaja medicina [Krieg und Kriegsmedizin], 2. Aufl. Moskau, Medicina, 1979. S. 188.

Tabelle 1: Verluste der Roten Armee 1942

Monat	Unwiederbringliche Verluste	Im Kampf Gefallene (in % vom monatlichen Mittelwert des Krieges = 100)
Januar	628	112
Februar	523	98
März	625	120
April	435	81
Mai	422	78
Juni	519	61
Juli	330	83
August	385	130
September	473	109
Oktober	819	80
November	413	83
Dezember	318	123
Jahr gesamt	5888	1158

Quellen:

*Smirnov E.I.* Vojna i voennaja medicina [Krieg und Kriegsmedizin], 2. Aufl. Moskau, 1979, S. 188;  
*Volkogonov D.A.* My pobedili vopreki besčelovečnoj sisteme [Wir haben trotz des unmenschlichen Systems gesiegt]. In: *Izvestija*, 8.5.1993, S. 5.

Ein Vergleich dieser Zahlen lässt den Schluss zu, dass die Angaben von D.A. Volkogonov deutlich unter dem wahren Ausmaß der unwiederbringlichen Verluste liegen. Im Mai 1942 hätten die unwiederbringlichen Verluste angeblich bei nur 422 000 gelegen und sich im Vergleich zum April sogar um 13 000 verringert. Derweil haben gerade im Mai die deutschen Truppen rund 150 000 sowjetische Soldaten auf der Halbinsel Kertsch gefangen genommen<sup>24</sup> und etwa 240 000 in der

<sup>24</sup> Halder F. Voennyj dnevnik [Kriegstagebuch]. Übers. aus dem Deutschen [Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg. In: Zweiter Weltkrieg. Diskussionen, Grundtendenzen, Forschungsergebnisse.]. Bd. 3, Bd. 2. Moskau, Voenizdat, 1971. S. 250.

Gegend um Charkow<sup>25</sup>. Im April hingegen waren die Verluste an Kriegsgefangenen erheblich geringer (die meisten, etwa 5 000 Mann, wurden bei der Zerschlagung der Gruppierung von M.G. Efremov in der Gegend um Wjasma gefangen genommen). Das würde bedeuten, dass es im Mai maximal 32 000 Tote (Gefallene und infolge von Krankheiten, Verwundungen und Unfällen Verstorbene) gegeben hat, während im April diese Zahl bei 430 000 lag und das, obwohl der Koeffizient der im Kampf Gefallenen von April auf Mai nur um 3 Punkte, also um weniger als 4% gesunken war. Hier wird deutlich, dass wir es mit einer kolossalen Fehlberechnung der unwiederbringlichen Verluste in der Zeit des globalen Rückzuges der sowjetischen Truppen von Mai bis einschließlich September zu tun haben müssen. Denn gerade in dieser Zeit gerieten die meisten der insgesamt 1 653 000 sowjetischen Kriegsgefangenen des Jahres 1942 in die Hände des Feindes. Nach Ansicht von D.A. Volkogonov erreichten die unwiederbringlichen Verluste in diesem Zeitraum eine Zahl von 2 129 000 gegenüber von 2 211 000 in den vier vorausgegangenen Monaten, als es nur wenige Verluste von Kriegsgefangenen gegeben hatte. So ist es kein Zufall, dass sich die Zahl der unwiederbringlichen Verluste der Roten Armee im Oktober plötzlich um 346 000 erhöhte im Vergleich zum Monat September, obwohl der Koeffizient der im Kampf Gefallenen im gleichen Zeitraum um ganze 29 Punkte sank und die sowjetischen Streitkräfte auch kaum einen größeren Kessel erleben mussten: In den Verlustzahlen für Oktober hatte man teilweise die Verluste der vorausgegangenen Monate eingerechnet.

Am zuverlässigsten erscheinen uns die Verlustzahlen für November, als die Rote Armee fast keine Kriegsgefangenen verlor und die Frontlinie bis zum 19. des Monats stabil blieb. Daher kann man davon ausgehen, dass die Verluste bei Gefallenen und an Verwundungen Verstorbenen in diesem Monat vollständiger als vorher und nachher – als die Erfassung durch die raschen Standortwechsel der Fronten und Stäbe erschwert war – erfasst worden sind und dass im November vor allem Gefallene und an Verwundungen Verstorbene die unwiederbringlichen Verluste ausmachten. Dann käme auf 413 000 Gefallene und Verstorbene ein Koeffizient von 83% im Kampf Gefallener, d. h. auf ein Prozent des monatlichen Durchschnitts an im Kampf Gefallenen kämen ungefähr 5 000 Getötete und an Verwundungen Verstorbene. Nimmt man jedoch als Grundlage die Zahlen der Monate Januar, Februar, März oder April, so ergibt sich nach Abzug der ungefähren Anzahl in Kriegsgefangenschaft Geratener eine Summe von 5 100 bis 5 500 Toten je Prozent des monatlichen Durchschnitts an im Kampf Gefallenen. Die Dezemberangaben sind wiederum durch große Fehler

---

<sup>25</sup> Mirovaja vojna 1939–1945 [Der Weltkrieg]. Übers. aus dem Deutschen [Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg. In: Zweiter Weltkrieg. Diskussionen, Grundtendenzen, Forschungsergebnisse.]. Moskau, Izdatinlit, 1957, S. 189. Die deutschen Angaben über die Zahl der bei Charkow in Kriegsgefangenschaft geratenen Wehrmachtssoldaten hat Nikita Chruschtschow, der damals Mitglied des Militärrats der Südwestfront und -richtung gewesen war, in seinen Memoiren bestätigt. (Ogonjok, 1989, Nr. 31. S. 22).

in der Berechnung der unwiederbringlichen Verluste aufgrund der schnellen Frontwechsel gekennzeichnet.

Das für November 1942 festgestellte Verhältnis von im Kampf Verletzten zu Getöteten bzw. an Verwundungen Gestorbenen scheint dem für den Krieg als Ganzes geltenden Durchschnitt sehr nahe zu kommen. Dann könnte man die unwiederbringlichen Verluste der Roten Armee (ohne Kriegsgefangene und nichtmilitärische Verluste) im Krieg gegen Deutschland berechnen, indem man die Zahl von 5 000 Mann mit 4 656 multipliziert (4 600 ist dabei die Summe der Verluste an im Kampf Verletzten für den Zeitraum von Juli 1941 bis April 1945, 17% – die Verluste an im Kampf Verletzten im Juni 1941 und 39% – die Verluste an im Kampf Verletzten im Mai 1945, die wir mit einem Drittel der jeweiligen Verluste von Juli 1941 bzw. April 1945 angesetzt haben). Damit kommen wir auf die Gesamtzahl von 23,28 Mio. Toten. Davon sind 939 700 Armeeingehörige abzuziehen, die als vermisst galten, nach der Befreiung der entsprechenden Regionen jedoch wieder zum Wehrdienst einberufen wurden. Die meisten von ihnen waren gar nicht in Kriegsgefangenschaft gewesen, ein Teil war aus der Gefangenschaft geflohen.<sup>26</sup> Damit sinkt die Gesamtzahl der Gefallenen auf 22,34 Mio. Mann verloren. Laut letzten Schätzungen der Autoren von „Geheimchutz aufgehoben“ betragen die nichtmilitärischen Verluste der Roten Armee 555 500 Mann.<sup>27</sup> Das würde bedeuten, die Gesamtzahl unwiederbringlicher Verluste der sowjetischen Streitkräfte (ohne in Kriegsgefangenschaft Verstorbener) beläuft sich auf 22,9 Mio. Mann.

Um die Kriegsverluste abschließend beurteilen zu können, muss man auch die Anzahl sowjetischer Kriegsgefangener berücksichtigen, die in der Gefangenschaft verstorben sind. Nach deutschen Abschlussdokumenten zu urteilen, sind an der Ostfront 5,754 Mio. Menschen in Kriegsgefangenschaft geraten, darunter 1941 allein 3,355 Mio., wobei die Autoren des Dokumentes, das den Westalliierten im Mai 1945 vorgelegt worden war, einschränkend hinzugefügt hatten, dass für die Jahre 1944 und 1945 die Erfassung der Gefangenen nicht vollständig sei. Die Zahl der in Kriegsgefangenschaft ums Leben gekommenen wurde mit 3,3 Mio. angegeben.<sup>28</sup> Früheren Angaben des OKW zufolge waren jedoch zwischen dem 22. Juni und dem 1. Dezember 1941 an der Ostfront 3 806 861 Personen in Kriegsgefangenschaft geraten und nach einer Erklärung des Regierungsbeamten Mansfeld, die er am 19. Februar 1942 vor der Reichswirtschaftskammer abgab, betrug die Zahl der sowjetischen Kriegsgefangenen 3,9 Mio. (fast alle von ihnen waren 1941 in Gefangenschaft geraten).<sup>29</sup> Zu den 3,8 Mio. Gefangenen des Jahres 1941 hatte man vermutlich die rund 200 000 Kriegsgefangenen aus den besetzten Gebieten hinzugezählt, die bereits 1941 aus den

---

<sup>26</sup> Grif sekretnosti snjat [Geheimchutz aufgehoben], S. 129.

<sup>27</sup> Rossija i SSSR v vojnach XX veka [Russland und die UdSSR in den Kriegen des 20. Jahrhunderts], S. 237.

<sup>28</sup> Dallin A. German Rule in Russia, 1941–1945. London/New York, St. Martin's Press, 1957, p. 427.

<sup>29</sup> Voprosy istorii, 1989, Nr. 3, S. 37; Njurnbergskij process: v 7 tt [Der Nürnberger Prozess, in 7 Bänden]. Bd. 3, Moskau, 1960, S. 29–30.

Lagern entlassen worden waren. In Anbetracht der rund 450 000 Gefangenen, die 1941 unberücksichtigt blieben, sowie jener, die von Verbündeten Deutschlands gefangen genommen wurden (Finnland machte 64 188 Kriegsgefangene, von denen 19 276 bzw. 30% starben, Rumänien ungefähr 160 000, von denen 5 200 ums Leben kamen)<sup>30</sup>, komme ich auf eine Gesamtzahl von 6,3 Mio. sowjetischer Menschen in Mann verloren. Davon entfallen rund 220 000 auf Verbündete Deutschlands. In ihre Heimat kehrten aus deutscher (ebenso finnischer und rumänischer) Kriegsgefangenschaft 1 836 000 Menschen zurück, weitere rund 250 000 waren nach einer Einschätzung des Außenministeriums der UdSSR von 1956 nach dem Krieg im Westen geblieben.<sup>31</sup> Die Gesamtzahl der in Kriegsgefangenschaft ums Leben gekommenen, einschließlich der 19 700 Rotarmisten, die in finnischer Gefangenschaft starben, und der 5 200 in rumänischer Gefangenschaft Umgekommenen, schätze ich auf rund 4 Mio. Mann verloren. Das sind 63,5% aller Kriegsgefangenen.

Eine derart hohe Sterblichkeitsrate unter sowjetischen Kriegsgefangenen war sowohl dadurch bedingt, dass die Regelungen der Genfer Konventionen auf sie keine Anwendung fanden, aber auch durch die bewusste Vernichtung von Juden und Politarbeitern durch die Nazis sowie durch eine Reihe objektiver Umstände, vor allem durch den Mangel an Nahrung. Die Zahl der sowjetischen Kriegsgefangenen des Jahres 1941 überstieg die Stärke der deutschen Truppen an der Ostfront (3,3 Mio) um etwa eine halbe Million Menschen und dabei litten die Deutschen selbst unter Lebensmittelmangel. Selbst beim besten Willen hätten die Deutschen also eine so große Zahl von Kriegsgefangenen nicht ordentlich gepflegen können, so dass ein Großteil der Gefangenen im Winter 1941/42 zum Hungertod verdammt war. Sie rasch ins tiefere Hinterland nach Polen zu bringen, war ebenso unmöglich, denn es gab nicht genügend Eisenbahnwaggons und die Bahnstrecken verfügten nicht über genügend Kapazität.

Aber auch in den sowjetischen Lagern für Kriegsgefangene der Wehrmacht und ihrer Verbündeten lag die Sterblichkeitsrate in den Kriegsjahren extrem hoch, denn Lebensmittel waren generell knapp und reichten auch für den Bedarf der Roten Armee und der Zivilbevölkerung bei Weitem nicht aus. Und dies, obwohl es in der UdSSR bis hin zum Jahr 1945 deutlich weniger Kriegsgefangene

---

<sup>30</sup> Piétola È. Voennoplennye v Finljandii 1941—1944 [Kriegsgefangene in Finnland 1941–1944]. In: „Sever“, Petrosawodsk, 1990, Nr. 12. Die Sterblichkeit unter den sowjetischen Kriegsgefangenen in Rumänien war gering. Zum Zeitpunkt des Ausstiegs Rumäniens aus dem Krieg im August 1944 befanden sich in den Lagern 59 856 Kriegsgefangene. Bis zu diesem Zeitpunkt waren 5 221 Kriegsgefangene ums Leben gekommen, 3 331 waren aus der Gefangenschaft geflohen. 1943 befreiten die rumänischen Behörden 13 682 aus Transnistrien, einem von Rumänien annektierten Gebiet, stammende Menschen aus der Kriegsgefangenschaft. Bereits 1941 hatte man rund 80 000 Personen aus Bessarabien und der Nordbukowina (Šneer A. Plen [Kriegsgefangenschaft]. Bd. 1, Jerusalem, 2003. S. 222–223). Insgesamt hatten die Rumänen mehr als 160 000 Kriegsgefangene in Gewahrsam genommen. Die ungarischen und italienischen Einheiten übergaben ihre Gefangenen an die deutschen, so dass diese als sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam gezählt wurden.

<sup>31</sup> Gareev M. O mifach starych i novych [Über alte und neue Mythen]. In: Voенно-istoričeskij žurnal, 1991, Nr. 4, S. 47.

gegeben hat als in Deutschland. Die für Kriegsgefangene 1942–1943 geltenden Rationen deckten nicht einmal den Nährstoffbedarf der nicht arbeitenden Gefangenen ab. Von Kriegsbeginn bis zum 1. Mai 1943 waren in der UdSSR von den erfassten 292 630 Kriegsgefangenen 196 944 oder 67,3% verstorben - ein Prozentsatz, der sogar höher lag als die Sterblichkeitsrate sowjetischer Kriegsgefangener in deutschen Lagern. Dabei ist es durchaus richtig, gerade diese Angaben miteinander zu vergleichen, da für Deutschland eine Repatriierung von Kriegsgefangenen nicht in Frage kam. Zu jener Zeit hatte Deutschland bereits Millionen französischer und polnischer Kriegsgefangener. Erst Ende 1944 erreichten die Verpflegungsrationen für Kriegsgefangene in der UdSSR das physiologische Minimum, wobei die vorgegebenen Normen oft nicht eingehalten wurden, weil Mitarbeiter Lebensmittel unterschlugen oder einfach keine verfügbar waren. 1946 sanken die Verpflegungssätze erneut stark ab, weil das ganze Land hungerte<sup>32</sup>. Bekannt ist beispielsweise, dass von den rund 110 000 bei Stalingrad gefangen genommenen Deutschen nur etwa 5 000 Mann, d.h. 2,6% der Gefangenen, nach Hause zurückgekehrt sind.<sup>33</sup>

Nach Kriegsende sank die Sterblichkeitsrate unter den Kriegsgefangenen in der UdSSR, weil Schwache und Kranke in erster Linie in ihre Heimatländer repatriert wurden. Offiziellen Angaben zufolge starben von den 3 576 300 deutschen Kriegsgefangenen 442 100 Mann oder 14,4%.<sup>34</sup>

Einschließlich der verstorbenen Kriegsgefangenen beliefen sich die Gesamtverluste der sowjetischen Streitkräfte auf 26,9 Mio. Mann. Der Unterschied zwischen den 4 Mio. und den 3,3 Mio. verstorbener Kriegsgefangener, die von den Deutschen angesetzt werden, beträgt 700 000 Mann. Dazu zählen sowohl die Kriegsgefangenen, die kurz nach ihrer Gefangennahme, noch ehe sie von den Deutschen erfasst worden waren, gestorben sind, als auch jene, die aus den Lagern flohen und später ums Leben kamen, entweder in Partisanenbrigaden oder einfach in Dörfern, in denen sie sich vor den Deutschen versteckten. Zu den 700 000 Toten gehören auch jene Kriegsgefangenen, die in der Wehrmacht, bei der SS oder in Hilfspolizeieinheiten gedient haben und in Kämpfen mit der Roten Armee oder Partisanen ums Leben gekommen sind.

Um den tatsächlichen Umfang der unwiederbringlichen Verluste der Roten Armee zu bestimmen, kann noch ein weiterer Weg beschritten werden. Wenn wir annehmen, dass die Fehlberechnung der

---

<sup>32</sup> Vgl.: Sidorov S. G. Organizacija pitanija voennoplennych v SSSR v 1941–1955 gg. In: Vestnik Volgogradskogo gosudarstvennogo universiteta [Zur Organisation der Verpflegung von Kriegsgefangenen in der UdSSR 1941–1955. In: Mitteilungsblatt der Staatlichen Universität Wolgograd]. Serie 4: Geschichte. Philosophie. Ausgabe 1, 1996, S. 71–82; Sidorov S. G. Prodovol'stvennoe obespečenie voennoplennych v SSSR v 1941–1955 gg. In: Stalingradskaja bitva v istorii Rossii [Die Lebensmittelversorgung von Kriegsgefangenen in der UdSSR 1941–1955. In: Die Schlacht um Stalingrad in der Geschichte Russlands]. Sankt Petersburg, Sankt Petersburger Universitätsverlag, 1997, S. 85–105.

<sup>33</sup> Overmans R. Drugij lik vojny: žizn' i gibel' 6-j armii. In: Stalingrad. Sobytie. Vozdejstvie. Simvol. Hrsg. von Jürgen Förster. Übers. aus dem Deutschen [Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg. In: Zweiter Weltkrieg. Diskussionen, Grundtendenzen, Forschungsergebnisse.]. Moskau, Progress-Akademija, 1994, S. 469, Tab. 3,

<sup>34</sup> Rossija i SSSR v vojnach XX veka [Russland und die UdSSR in den Kriegen des 20. Jahrhunderts], S. 515, Tab. 201.

Verluste bei kleineren Kämpfen in der Regel geringer waren, können wir davon ausgehen, dass die allgemeine Fehlerquote bei der Berechnung der Verluste durch die Autoren von „Geheimchutz aufgehoben“ mindestens bei 300% lag. Die Autoren sehen den Gesamtumfang unwiederbringlicher Verluste unter Berücksichtigung der nach Hause zurückgekehrten Kriegsgefangenen und Vermissten bei 11 144 000 Mann. Davon abziehen muss man 1 658 000 Personen, die ihren Verwundungen erlagen, an Krankheiten starben, bei Unfällen ums Leben kamen, von Tribunalen erschossen wurden oder Selbstmord begingen (diese Verluste zählen nicht zu den Getöteten und Vermissten).<sup>35</sup> Multipliziert man nun diese Zahl mit drei, zieht die 2 776 000 heimgekehrten ehemaligen Kriegsgefangenen und Vermissten ab und addiert wiederum 1 658 000, die Gefallenen, so kommt man auf eine Gesamtzahl von 27 340 000 ums Leben gekommener Rotarmisten. Davon wiederum muss man 250 000 sowjetische Kriegsgefangene abziehen, die in der Emigration geblieben sind. Damit sinkt die Gesamtzahl der Toten auf 27 090 000, eine Zahl, die den von mir geschätzten 26,9 Mio. ums Leben gekommenen sowjetischen Soldaten sehr nahe kommt.

Es gibt noch eine weitere Methode, die sowjetischen Kriegsverluste zu berechnen, und zwar nach dem Verhältnis der Verluste an Offizieren bei der Roten Armee und der Wehrmacht. Schließlich hat man auf Offiziere mehr Acht gegeben. In der UdSSR nahm die Erfassung unwiederbringlicher Verluste bei Offizieren viele Jahre in Anspruch und war erst 1963 abgeschlossen. In der Zeit von Juni 1941 bis November 1944 beliefen sich die unwiederbringlichen Verluste an Offizieren beim deutschen Heer an der Ostfront auf 65 200 Gefallene und Vermisste. Von Juni 1941 bis November 1944 verlor das deutsche Heer an der Ostfront insgesamt 2 417 000 Gefallene und Vermisste, darunter eben jene 65 200 Offiziere, was ein Verhältnis von 36,07:1 zwischen Soldaten und Offizieren bedeutet.<sup>36</sup> Die Höhe dieser Kennziffer zeugt von der hohen Genauigkeit der Berechnung, denn Offiziere wurden genauer gezählt als Soldaten und außerdem liegt dieses Verhältnis etwa in dem gleichen Bereich wie das Verhältnis von Soldaten zu Offizieren im Heer insgesamt. Dort gab es 81 314 Offiziere bei einem Gesamtpersonalbestand von 2 741 064, das ergibt ein Verhältnis von 32,71:1 (das geringere Verhältnis rührt vermutlich daher, dass in den übergeordneten Stäben ein erheblich höherer Anteil von Offizieren vertreten war).<sup>37</sup>

Die Rote Armee hat im gleichen Zeitraum (ohne Kriegsmarine und Luftwaffe und ohne Berücksichtigung des politischen, juristischen und des Verwaltungspersonals des Heeres, die in Deutschland nicht von Offizieren, sondern von Beamten besetzt sind) rund 784 000 Offiziere verloren, die gefallen bzw. nicht aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt sind. Das ergibt ein

---

<sup>35</sup> Rossija i SSSR v vojnach XX veka [Russland und die UdSSR in den Kriegen des 20. Jahrhunderts], S. 237.

<sup>36</sup> Müller-Hillebrand B. Suchoputnaja armija Germanii, 1933–1945 [Das Heer 1933–1945]. Bd. 3, Moskau, Voenizdat, 1976, S. 342–343.

<sup>37</sup> Ebenda, S. 331.

Verhältnis von etwa 12 : 1.<sup>38</sup> In der deutschen Armee betrug der Anteil unwiederbringlicher Verluste von Offizieren bis Ende 1944 ungefähr 2,7 %.<sup>39</sup> Den Anteil von Offizieren an den im Kampf gefallenen unwiederbringlichen Verlusten der Roten Armee zu bestimmen ist recht schwierig. Diese Zahl schwankt stark zwischen den einzelnen Schlachten, den daran beteiligten Verbänden, Waffengattungen (Infanterie oder Panzertruppen) usw. Im Zeitraum vom 17.–19. Dezember 1941 betrug z.B. die Verluste an Toten und Vermissten der höheren Dienstgrade in der 323. Schützendivision 3,36%.<sup>40</sup> In der 5. Gardearmee hingegen verzeichnete man für die Zeit vom 9. bis zum 17. Juli 1943 ein Verhältnis der Verluste bei Mannschaften und Offizieren von 15,88 : 1, nimmt man Politoffiziere und sonstiges Verwaltungspersonal aus, so kommt man auf ein Verhältnis von 18,38 : 1.<sup>41</sup> In der 5. Gardepanzerarmee betrug dieses Verhältnis in der Zeit vom 12. bis 18. Juli 1943 entsprechend 9,64 : 1 bzw. 11,22 : 1,<sup>42</sup> für das 48. Schützenkorps der 69. Armee für den Zeitraum 1.–16. Juli 1943 dagegen 17,17 : 1 bzw. 19,88 : 1.<sup>43</sup> Dabei ist zu berücksichtigen, dass die wesentlichen personellen Verluste im Krieg von Infanterieeinheiten und nicht von Panzerarmeen getragen wurden (bei letzteren war der Anteil von Offizieren wesentlich höher). Daher wird das durchschnittliche Verhältnis unwiederbringlicher Verluste von Offizieren und Mannschaften für die Rote Armee insgesamt wesentlich näher an dem von mir für Infanterieeinheiten ermittelten, denn an dem für Panzerverbände geltenden liegen. Dabei muss man bedenken, dass die zur Berechnung herangezogenen Berichte selbst in der Regel zu niedrige unwiederbringliche Verluste angesetzt haben, vor allem bei den Mannschaften, weniger bei den Offizieren. Zumal diese Minderberechnung ganz erhebliche Ausmaße aufwies. So ist in den Berichten ausgewiesen, dass die 183. Schützendivision des 48. Schützenkorps im angegebenen Zeitraum 398 Tote und 908 Verwundete verloren habe (Vermisste wurden nicht berücksichtigt), wobei das Verhältnis gefallener Soldaten zu Offizieren 25,5:1 betragen habe. Die personelle Stärke der Division war jedoch ohne Berücksichtigung einer eventuellen Auffüllung seit Beginn der Kämpfe und bis zum 15. Juli von 7981 auf 2652 Mann gesunken, d.h. die realen Verluste betrug nicht 1300, sondern 5329 Soldaten und Offiziere.<sup>44</sup> Der Unterschied von 4029 Mann entstand vermutlich vor allem durch die

<sup>38</sup> Berechnung nach: Burkhart Müller-Hillebrand. *Suchoputnaja armija Germanii. 1933-1945* [Das Heer 1933–1945]. Bd. 3, Moskau, Voenizdat, 1976, S. 354-409; Šabaev A.A. *Poteri oficerskogo sostava Krasnoj Armii v Velikoj Otečestvennoj vojne*. In: *Voenno-istoričeskij archiv* [Verluste im Offiziersbestand der Roten Armee im Großen Vaterländischen Krieg. In: *Militärhistorisches Archiv*]. Ausgabe 3, Moskau, 1998, S. 173-189; *Rossija i SSSR v vojnach XX veka* [Russland und die UdSSR in den Kriegen des 20. Jahrhunderts], S. 430-436.

<sup>39</sup> Müller-Hillebrand B. *Suchoputnaja armija Germanii*. Bd. 3, S. 342–343.

<sup>40</sup> *Skrytaja pravda vojny: 1941 god* [Die verborgene Wahrheit des Krieges: 1941]. Hrsg. von Pavel N. Knyševskij. Moskau: Russkaja kniga, 1992. S. 222.

<sup>41</sup> CAMO RF, F. 5 гв А, op. 4855, Akte 20, Bl. 4 (Zit. nach: Lopuchovskij L.N. *Prochorovka – bez grifa sekretnosti*. In: *Voenno-istoričeskij archiv* [Prochorowka ohne Geheimhaltungsvermerk. In: *Militärhistorisches Archiv*], 2004, Nr. 2, S. 73)

<sup>42</sup> Ebenda, S. 72. CAMO RF, F. 5 гв. Т.А, op. 4952, Akte 7, Bl. 3).

<sup>43</sup> CAMO RF, F. 69 А, op. 10753, Akte 442, Bl. 24.

<sup>44</sup> Zamulin V.N., Lopuchovskij L.N. *Prochorovskoe sraženie. Mify i real'nost'*. In: *Voenno-istoričeskij archiv* [Die Schlacht von Prochorowka. Mythos und Realität. In: *Militärhistorisches Archiv*], 2003, № 3, S. 101.

Vernachlässigung von Vermissten, unter denen es wahrscheinlich wesentlich mehr Soldaten als Offiziere gab. Zum Vergleich kann man die Informationen anderer Divisionen des 48. Korps betrachten, die auch Daten über Vermisste ausweisen. Bei der 93. Gardeschützendivision betrug das Verhältnis von Soldaten zu Offizieren unter den Gefallenen 18,08:1, unter den Vermissten 12,74:1, bei der 81. Gardeschützendivision dementsprechend 12,96:1 bzw. 16,81:1, bei der 89. Gardeschützendivision 7,15:1 bzw. 32,37:1 und bei der 375. Gardeschützendivision 67,33:1 bzw. 31:1. Im letzten Fall resultiert der hohe Prozentsatz vermutlich aus der geringen absoluten Größe der unwiederbringlichen Verluste (3 Offiziere und 233 Soldaten), wodurch das Risiko statistischer Fehler steigt. Ebenso sei erwähnt, dass in der 375. Division die Verluste immens zu niedrig angesetzt wurden. Im Zuge der Kämpfe reduzierte sich ihr Personalbestand von 8 647 auf 3 526 Mann, so dass sich reale Verluste nicht von 236, sondern von 5 121 Mann ergeben. In den Fällen, wo sich der ausgewiesene Anteil der Offiziere unter den Vermissten höher als bei den Toten war, sollte dies darauf hinweisen, dass hier vermutlich die Verlustzahlen bei den vermissten Soldaten deutlich zu gering ausgewiesen wurden, da die Schicksale von Offizieren in der Regel genauer verfolgt wurden. Daher setzen wir für Divisionen, bei denen der Offiziersanteil unter den Vermissten höher ausgewiesen war als unter den Gefallenen, das gleiche Verhältnis wie das für die Gefallenen ausgewiesene an und schließen die 375. Division aus den Berechnungen aus. In diesem Fall ergeben die Berechnungen für das 48. Korps ohne die eine Division ein Verhältnis von Soldaten zu Offizieren bei den unwiederbringlichen Verlusten von 21,02:1. Nimmt man das politische, juristische und das Verwaltungspersonal aus dieser Berechnung heraus, so ergibt sich ein Verhältnis von 24,16:1. Interessant ist, dass dies de facto dem Verhältnis gleichkommt, das für den deutschen Verband – das 3. Panzerkorps von General Eberhard von Mackensen, allerdings über einen längeren Zeitraum, berechnet wurde. Dieses Korps agierte vom 22. Juni 1941 bis zum 13. November 1942 an der Ostfront und verlor in dieser Zeit 14 404 Gefallene und Vermisste, darunter 564 Offiziere, d.h. es kamen 24,54 Soldaten und Unteroffiziere auf einen Offizier.<sup>45</sup> Dabei ist zu berücksichtigen, dass in einem deutschen motorisierten Korps der Anteil von Panzereinheiten und -abteilungen wesentlich geringer war als bei sowjetischen Panzerarmeen, so dass das Verhältnis der Verluste von Soldaten zu Offizieren eher dem bei Armeekorps nahe kam, als dem von sowjetischen Panzerarmeen zu Infanteriearmeen. Bemerkenswert ist auch, dass die Zahl gefallener Soldaten pro Offizier in dem deutschen Korps niedriger lag, als bei den an der Ostfront operierenden Armeen insgesamt. Der Unterschied resultiert vermutlich daraus, dass der Anteil Panzereinheiten, wo der Offiziersanteil höher ist, in dem Korps höher lag als bei der Infanterie. Darüber hinaus wurden in

---

<sup>45</sup> Berechnet nach: Mekenzen É. Ot Buga do Kavkaza (III tankovyj korpus v kampanii protiv Sovetskoj Rossii v 1941–1942 gg.). In: Ot Buga do Kavkaza [Eberhard von Mackensen. Vom Bug bis zum Kaukasus (Das 3. Panzerkorps in der Kampagne gegen Sowjetrußland 1941–1942. In: Vom Bug bis zum Kaukasus)]. Moskau, AST, 2004.

den Korpsmeldungen die in Lazaretten verstorbenen Verwundeten und Kranken nicht berücksichtigt, bei denen der Offiziersanteil niedriger war als bei den Gefallenen und Vermissten.

Nimmt man nun das von mir für das 48. Schützenkorps in der Schlacht um Kursk berechnete Verhältnis von Soldaten und Offizieren bei den unwiederbringlichen Verlusten als Mittelwert für das Gesamtverhältnis unwiederbringlicher Verluste von Soldaten und Offizieren der Heerestruppen der Roten Armee für den gesamten Krieg und setzt es für die Verluste des Offizierskorps bis Ende November 1944 an, d.h. auf die 784 000 gefallenen und aus der Kriegsgefangenschaft nicht zurückgekehrten Offiziere, so kommt man auf Gesamtverluste der Heerestruppen der Roten Armee bei Gefallenen für den Zeitraum von Juni 1941 bis November 1944 von 18 941 000 Mann. Addiert man dazu die Verluste des Heeres im letzten halben Jahr des Krieges, die sich auf mehr als 2 Mio. Mann beliefen, und die Verluste von Kriegsmarine und Luftflotte in Höhe von mehr als 200 000 Mann, so kommen wir auf rund 21 Mio. Gefallene, was in etwa dem Ergebnis unserer mit einer anderen Methode vorgenommenen Berechnungen entspricht. In Anbetracht dessen, dass wir es bei unserer Berechnung mit deutlich zu niedrig angesetzten Verlustmeldungen zu tun hatten und das insbesondere die Zahl der gefallenen Soldaten zu niedrig angegeben worden war, dürfte die tatsächliche Summe der Verluste noch höher liegen als die durch die Methode der Gegenüberstellung der Offiziersverluste ermittelte.

Eine Berechnung des tatsächlichen Umfangs unwiederbringlicher Verluste der sowjetischen Streitkräfte im Großen Vaterländischen Krieg auf der Basis der Integrierten Computerdatenbank, die Angaben zu Verteidigern des Vaterlands enthält, die während des Großen Vaterländischen Krieges und in der Nachkriegszeit ums Leben kamen bzw. vermisst wurden (OBD Memorial) und die vom Russischen Verteidigungsministerium auf der Grundlage eines Erlasses des Präsidenten vom 22. Januar 2006 mit dem Titel „Fragen der Verewigung des Gedenkens an die bei der Verteidigung des Vaterlandes Gefallenen“ eingerichtet worden war,<sup>46</sup> erscheint derzeit unmöglich, da zum einen die Zahl der in der Datenbank doppelt erfassten und zum anderen die Zahl der in der Datenbank gar nicht erfassten Gefallenen nicht ermittelt werden kann.

Zu bedenken ist, dass im deutsch-japanischen Krieg an Kriegsverletzungen 1 104 110 Soldaten, und 267 394 an Krankheiten verstarben. Darüber hinaus wurden 3 798 200 Mann wegen Verwundungen oder Krankheiten aus dem Armeedienst entlassen, von denen 2 576 000 Personen invalidisiert wurden.<sup>47</sup> Es ist anzunehmen, dass zumindest ein Teil, wenn nicht gar die Mehrheit der 1 222 200 wegen Verwundung oder Krankheit demobilisierten, aber nicht invalidisierten Armeeingehörigen, ein zweites Mal einberufen wurde. Gehen wir einmal davon aus, dass ungefähr die Hälfte der 1,2

---

<sup>46</sup> <http://www.obd-memorial.ru/>

<sup>47</sup> Grif sekretnosti snjat [Geheimschutz aufgehoben], S. 136, 140.

Mio. aus der Armee entlassenen, aber nicht invalidisierten Personen später wieder einberufen wurden.

Unseren Berechnungen zufolge belaufen sich die Gesamtverluste der sowjetischen Streitkräfte an Gefallenen, an Verwundungen, Krankheiten, Unfällen und aus sonstigen Gründen Verstorbenen sowie an Kriegsgefangenen und Invaliden im Krieg gegen Deutschland auf 31,1 Mio. Mann. Dies widerspricht den offiziellen Angaben über die Gesamtzahl der zum Wehrdienst einberufenen Bürger der UdSSR, nämlich 34 476 700 Mann (einschließlich der Armee in Friedenszeiten), von denen 3 614 600 zur Arbeit in der Volkswirtschaft bzw. an militärische Formationen anderer Behörden abgestellt worden waren. Die Zahl der Netto-Einberufungen hätte dann 30,9 Mio. Mann betragen. Unter militärischen Formationen anderer Behörden sind dabei in erster Linie die NKVD-Truppen zu verstehen, die aktiv am Krieg beteiligt waren. Zum 1. Juli 1945 waren in den Streitkräften der UdSSR 11 390 600 Mann verblieben, dazu kamen 1 046 000 Personen, die in Lazaretten lagen.<sup>48</sup> Darüber hinaus muss man berücksichtigen, dass nach einer Meldung der Verwaltung des Bevollmächtigten für Repatriierungsangelegenheiten beim Rat der Volkskommissare der UdSSR vom 10. Juli 1945 von den 918 000 bis zu diesem Zeitpunkt repatriierten Kriegsgefangenen 425 000 in die Rote Armee zurückgekehrt waren,<sup>49</sup> und dass von den 1 046 000 in den Lazaretten befindlichen Personen, an die 100 000 vermutlich Invaliden sowie ein Teil auch Rückkehrer aus der Kriegsgefangenschaft waren. Wie dem auch sei, wenn die von uns berechnete Zahl unwiederbringlicher Verluste der Roten Armee der Wirklichkeit nahekommt, so muss die Gesamtzahl der Einberufenen die offiziellen Angaben um etwa 12 Mio. überstiegen haben, was wiederum einer Nettoeinberufung unter Abzug der in die Volkswirtschaft abkommandierten von 42,9 Mio. Mann entspräche. Berücksichtigt man die zum Wehrdienst zurückgekehrten ehemaligen Kriegsgefangenen und die potenziellen Invaliden unter den am 1. Juli 1945 in Lazaretten befindlichen Verwundeten, so reduziert sich der Unterschied zu den offiziellen Netto-Einberufungszahlen auf 11,5 Mio. Mann. Dieser Unterschied resultiert wohl aus der Zahl der Einberufenen, die zu den NKVD-Truppen und anderen militärischen Formationen abkommandiert wurden, aus den nicht erfassten zentral Einberufenen sowie hauptsächlich aus der Zahl jener, die unmittelbar in Armee-Einheiten einberufen wurden und bei denen die entsprechenden Meldungen verloren gingen. Dazu gehören u.a. angeblich freiwillig, in der Tat jedoch zwangsweise als „Freiwillige“ rekrutierten Einwohner der 1945 annektierten Westukraine, dem Karpatenvorland. Einzelne Beispiele belegen, dass diese Art Einberufungen von erheblichem Ausmaß gewesen sind. So schrieb das Mitglied des Militärrates der Südfront und ehemalige Stellvertreter für Personalangelegenheiten des Volkskommissars für Verteidigung E.A. Ščadenko am 6. Oktober 1943 an das

---

<sup>48</sup> Ebenda, S. 139, 141.

<sup>49</sup> Izvestija, 27. Mai 1990.

Mitglied des Staatlichen Verteidigungskomitees G.M. Malenkov, dass die Frontruppen allein im September 1943 auf unmittelbarem Weg in einzelne Einheiten 115 000 Mann einberufen hätten, von denen 18 675 Personen (18%) Rekruten seien, die vordem nicht in der Roten Armee gedient hatten, die übrigen hingegen ehemalige Rotarmisten, die in den besetzten Gebieten verblieben waren<sup>50</sup>. Man kann also mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass ein Großteil, wenn nicht sogar die Mehrheit jener, die sich ehemalige Militärangehörige nannten, in Wirklichkeit niemals in der Roten Armee gedient hatten, es jedoch vorzogen, sich als ehemalige Rotarmisten zu bezeichnen, um dem Vorwurf der Wehrdienstverweigerung bzw. Fahnenflucht im Jahre 1941 zu entgehen. Ebenso muss berücksichtigt werden, dass in den letzten Kriegsmonaten, als die Kriegsschauplätze sich in europäische Länder verlagert hatten, ehemalige so genannte Ostarbeiter im wehrdienstfähigen Alter unmittelbar in Truppenteile eingezogen wurden.

Nach Einschätzung von V.S. Kožurin hatte die UdSSR laut Angaben der Zentralen Statistikverwaltung der UdSSR vom 1. Januar 1941 Ende Juni 1941 insgesamt 200,1 Mio. Einwohner. Diese Einschätzung beruht jedoch auf einer Bevölkerungshochrechnung der Zentralen Statistikverwaltung vom Juni 1941. Eine zweite Berechnung, die jedoch nur auf der Basis der Daten aus der Region Chabarowsk und der Moldauischen SSR beruhte, wies eine um durchschnittlich 4,6% höhere Einwohnerzahl im Vergleich zu der Hochrechnung aus.<sup>51</sup> Daher sind wir eher geneigt, die Einschätzung von V.S. Kožurin um 4,6% zu erhöhen und von einer Bevölkerungszahl der UdSSR Ende Juni 1941 von 209,3 Mio. auszugehen. Demzufolge würde eine Zahl von 42,9 Mio. Einberufenen 20,5% der Vorkriegsbevölkerungszahl ausmachen. Damit wäre die Einberufungsrate Deutschlands im Zweiten Weltkrieg mit der sowjetischen durchaus vergleichbar. Insgesamt wurden in die Wehrmacht (einschließlich der Armee zu Friedenszeiten) 17,9 Mio. Menschen einberufen, von denen rund 2 Mio. zur Arbeit in die Volkswirtschaft abkommandiert wurden. Demzufolge entspräche der Nettoumfang von 15,9 Mio. Einberufenen 19,7% der deutschen Bevölkerung, die sich auf 80,6 Mio. im Jahr 1939 belaufen hatte (inklusive der Einwohner von Österreich und dem Protektorat Böhmen und Mähren).<sup>52</sup> Die Einberufungskapazitäten in Bezug auf die Gesamteinwohnerzahl waren demzufolge in der Sowjetunion und in Deutschland nahezu gleich. Die Sowjetunion konnte einen etwas größeren Teil ihrer Bevölkerung rekrutieren, und zwar Dank der Unterstützung der westlichen Alliierten in Form von Leistungen nach dem Leih- und Pachtgesetz, die es ermöglichten, zusätzliche Arbeitskräfte aus der Industrie für die Front bereitzustellen, sowie aufgrund der praktisch vollständigen Einstellung jeglicher Konsumgüterproduktion bereits im Jahr

---

<sup>50</sup> Staatliches Russisches Archiv der sozialpolitischen Geschichte (RGASPI), F. 83, op. 1, Akte 29, Bl. 75–77.

<sup>51</sup> Kožurin V.S. O čislennosti naselenija SSSR nakanune Velikoj Otečestvennoj vojny. In: Voenno-istoričeskij žurnal [Zur Bevölkerungszahl der UdSSR am Vorabend des Großen Vaterländischen Krieges. In: Militärhistorische Zeitschrift], 1991, Nr. 2, S. 23–26.

<sup>52</sup> Müller-Hillebrand B. A. a.O., Bd. 3, S. 323, 328.

1941, während Deutschland noch 1943 einen erheblichen Teil seiner Industrieproduktion zur Befriedigung der Bedürfnisse der Zivilbevölkerung einsetzte. Darüber hinaus wurden in der UdSSR in deutlich größerem Ausmaß Frauen, ältere Bürger und Jugendliche zu Arbeiten in der Volkswirtschaft herangezogen. In Deutschland stiegen die Rekrutierungskapazitäten durch die Nutzung der Arbeitskraft von ausländischen Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen (5655000 Menschen im September 1944).<sup>53</sup>

Laut einer Einschätzung der Zentralen Statistikverwaltung aus den frühen 50-er Jahren hatte die UdSSR Ende 1945 etwa 167 Mio. Einwohner. In der Zeit vom 22. Juni 1941 bis zum 1. Januar 1946 wuchs das Territorium der UdSSR durch die Angliederung des westukrainischen Karpatenvorlandes mit rund 800000 Einwohnern<sup>54</sup>. In die Sowjetunion wurden gewaltsam oder auch freiwillig größere Gruppen russischer Emigranten aus europäischen Staaten und China repatriert, insgesamt betraf das bis zu 50 000 Personen. Darüber hinaus kehrten an die 250 000 Armenier freiwillig in ihre Heimat zurück.<sup>55</sup> Auf der anderen Seite zogen es rund 620 000 ehemalige sowjetische Kriegsgefangene und zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppte bzw. zusammen mit der deutschen Armee weggegangene Zivilisten vor, im Westen zu bleiben.<sup>56</sup> Außerdem wurden 1946–1947 die Gebiete Białystok und Przemyśl an Polen zurückgegeben. Vermutlich erfolgte die Schätzung der Zentralen Statistikverwaltung für die Gebiete in den Grenzen von 1950. Berücksichtigen muss man auch den Bevölkerungsaustausch zwischen Polen und der Tschechoslowakei. In den Jahren 1945–1946 emigrierten 518 000 Menschen aus Polen in die Sowjetunion und umgekehrt 1,09 Mio. aus der Sowjetunion. Aus der Tschechoslowakei zogen 1946 24 000 Menschen in die Sowjetunion und in der Gegenrichtung 33 000. Außerdem wurden rund 14 000 Juden aus Bessarabien und der Bukowina nach Rumänien repatriert.<sup>57</sup> Durch diese Migrationen verringerte sich die Bevölkerungszahl der UdSSR um ungefähr 600 000. Der Negativsaldo dieser externen Migrationsprozesse belief sich auf etwa 120 000. Diese sind der Bevölkerungszahl von 167 Mio. hinzuzurechnen und davon anschließend rund 0,5 Mio. Menschen (der natürliche Gesamtzuwachs der Jahre 1941–1945) abzuziehen.<sup>58</sup> Die so erhaltene Summe von 166,6 Mio. Einwohnern müssen wir von der Vorkriegsbevölkerungszahl der UdSSR, d.h. von 209,3 Mio. abziehen. Das ergibt eine Summe von 42,7 Mio. Menschen und damit die Größenordnung der

---

<sup>53</sup> Ebenda, S. 327.

<sup>54</sup> Vgl.: Stalin I.V. Voprosy leninizma [Fragen des Leninismus], 11. Ausg. Moskau, Socëkgiz, 1939, S. 511.

<sup>55</sup> Počemu my vernulis' na Rodinu [Warum wir in die Heimat zurückkehrten]. Moskau, Progress, 1983, S. 96.

<sup>56</sup> Zemskov V.N. Repatriacija i vtoraja volna emigracii. In: Rodina [Die Repatriierung und die zweite Welle der Emigration. In: Heimat], 1991, Nr. 6–7. S. 111.

<sup>57</sup> Poljan P. Optacii: s kem i kogda v XX veke Rossija obmenivalas' naseleniem. In: Rossija i ee regiony v XX veke: territorija – rasselenie – migracii [Staatsbürgerschaftswahl: Mit wem und wann hat Russland im 20. Jahrhundert Einwohner getauscht. In: Russland und seine Regionen im 20. Jahrhundert: Territorium – Bevölkerungsverteilung – Migrationen]. Hrsg. O. Glezer und P. Poljan. Moskau, OGI, 2005, S. 536–544.

<sup>58</sup> Vgl.: Sokolov B.V. Tajny Vtoroj mirovoj [Geheimnisse des Zweiten Weltkrieges]. Moskau, VECE, 2001, S. 242–245.

sowjetischen Verluste im Zweiten Weltkrieg, einschließlich der durch die erhöhte Sterblichkeit während des Krieges Verstorbenen. Setzt man die Verluste der Zivilbevölkerung mit etwa 15,8 Mio. an und zieht sie von den 42,7 Mio. ab, so ergeben sich die Verluste der Streitkräfte in Höhe von 26,9 Mio. Mann.

Die unwiederbringlichen Verluste der Wehrmacht wurden bis zum November 1944 von den militärischen Erfassungsstellen in Deutschland erhoben und namentlich erfasst. In der Zeit vom 1. September 1939 bis zum 31. Dezember 1944 hatte das Heer an im Kampf Gefallenen, an Verwundungen, Krankheiten, Unfällen und aus sonstigen Gründen Verstorbenen 1,7503 Mio. und an Vermissten 1,6097 Mio. Mann verloren. Die Kriegsmarine hatte im gleichen Zeitraum 60 000 Tote und 100 300 Vermisste verloren, die Luftwaffe 8 200 Tote und 148 500 Vermisste. Die Verluste im Zeitraum vom 1. Januar bis zum 30. April 1945 wurden von den zentralen Erfassungsbehörden des Heeres mit 250 000 Toten und 1 Mio. Vermissten angegeben, für die Kriegsmarine mit 5 000 Toten und 5 000 Vermissten sowie für die Luftwaffe mit 10 000 Toten und 7 000 Vermissten.<sup>59</sup> Nach der Art der Erfassung kann man alle im Zeitraum vom 1. Januar bis zum 30. April 1945 vom Heer als vermisst gemeldeten Personen zu den Kriegsgefangenen zählen. Auch die Mehrzahl der in diesem Zeitraum von der Kriegsmarine und der Luftwaffe als vermisst Gemeldeten kann man zu den Kriegsgefangenen zählen. Unter Berücksichtigung der Angaben über Kriegsgefangene an den unterschiedlichen Fronten schätze ich die Zahl der Gefallenen im deutschen Heer bis Ende 1944 auf 2,496 Mio. Die Gesamtzahl der bei den deutschen Streitkräften, einschließlich Kriegsmarine und Luftwaffe, ums Leben gekommenen Menschen kann mit etwa 4 Mio. Menschen angesetzt werden, von denen rund 0,8 Mio. in Kriegsgefangenschaft verstarben, davon 0,45–0,5 Mio. in der Sowjetunion<sup>60</sup> und 0,3–0,35 Mio. im Westen (insgesamt waren etwa 11,6 Mio. deutsche Soldaten in Kriegsgefangenschaft geraten, davon mehr als 8 Mio. an der Westfront).<sup>61</sup> Von dieser Gesamtzahl sind meiner Ansicht nach an der Ostfront rund 2,6 Mio. deutsche Soldaten umgekommen, darunter etwa 100 000 Angehörige der Luftwaffe bzw. der Kriegsmarine.<sup>62</sup>

Der deutsche Militärgeschichtler R. Overmans schätzt die Verluste der deutschen Streitkräfte im Zweiten Weltkrieg auf 5,3 Mio. Tote, einschließlich der in Kriegsgefangenschaft Verstorbenen.

<sup>59</sup> Müller-Hillebrand B. *Suchoputnaja armija Germanii*, Bd. 3, S. 338.

<sup>60</sup> Offiziellen Angaben zufolge starben in der UdSSR 442100 ehemalige deutsche Soldaten in der Kriegsgefangenschaft (*Rossija i SSSR v vojnach XX veka* [Russland und die UdSSR in den Kriegen des 20. Jahrhunderts], S. 515, Tab. 201). Zuvor waren die Autoren von „Geheimschutz aufgehoben“ von einer etwas höheren Zahl von 450 000 verstorbenen Kriegsgefangenen ausgegangen. (*Grif sekretnosti snjat* [Geheimschutz aufgehoben], S. 391–392).

<sup>61</sup> Erlichman V. *Poteri narodonaselenija v XX veke*. Spravočnik [Bevölkerungsverluste im 20. Jahrhundert. Handbuch]. Moskau: Russkaja panorama, 2004, S. 133.

<sup>62</sup> Berechnung nach: Burkhard Müller-Hillebrand, A. a.O., Bd. 3, S. 323–344. Mehr dazu s.: Sokolov B.V. *The Cost of War: Human Losses for the USSR and Germany, 1939-1945*. In: *Journal of Slavic Military Studies*, March 1996; Sokolov B. *Tajny Vtoroj mirovoj* [Geheimnisse des Zweiten Weltkrieges]. Moskau, VEČE, 2001, S. 247–250.

Diese Zahl erscheint uns zu hoch angesetzt. Tatsächlich dürfte sie nicht die eigentliche Zahl der gefallenen Soldaten und Offiziere darstellen, sondern lediglich die maximal mögliche. Den Berechnungen von Overmans liegen Angaben der Zentralkartei gefallener deutscher Soldaten der Bundesrepublik Deutschland zugrunde. Darunter befinden sich 3,1 Mio. Menschen, die zweifelsfrei an der Front gefallen oder in Kriegsgefangenschaft verstorben sind. Darüber gibt es entsprechende Verlustmeldungen oder Augenzeugenberichte. Die übrigen 2,2 Mio. hingegen betreffen Soldaten, deren Schicksal zum Zeitpunkt der Abfrage in den 50/60-er Jahren nicht eindeutig geklärt war, man also nicht wusste, ob sie noch lebten.<sup>63</sup> Ein Teil dieser Soldaten, vor allem Verwundete und Invaliden, kann durchaus erst nach dem Krieg eines natürlichen Todes gestorben sein. Ein anderer Teil wurde vielleicht nicht gefunden, weil der Betreffende den Wohnort gewechselt hatte, vor allem wenn er nach dem Krieg in der DDR oder Österreich lebte oder wenn er in ein anderes Land emigriert war.

Stimmt die Zahl von 5,3 Mio. Gefallenen, so müssten nach Overmans in den letzten 10 Kriegsmonaten genau so viele deutsche Soldaten ums Leben gekommen sein wie in den viereinhalb Jahren davor, und das vor allem infolge von Massenmisshandlungen von Kriegsgefangenen in den letzten Kriegsmonaten und kurz nach der Kapitulation hauptsächlich an der Ostfront. Insgesamt kamen 1944 und 1945, nach Ansicht von Overmans, 1,8 bzw. 1,54 Mio. Menschen, einschließlich der in Kriegsgefangenschaft verstorbenen, ums Leben.<sup>64</sup> Allein in den letzten drei Kriegsmonaten, meint Overmans, sei rund eine Million deutscher Soldaten (Kriegsgefangene eingeschlossen) umgekommen. Bekannt ist jedoch, dass im letzten Kriegsjahr die größten Verluste der Wehrmacht bei Kriegsgefangenen lagen, nicht etwa bei Gefallenen oder Verwundeten, zumal die zahlenmäßige Stärke der Wehrmacht stetig sank, so dass unklar bleibt, wo die Million herkommen soll. Auch die Zahl der in Kriegsgefangenschaft Verstorbenen konnte insbesondere im Westen, wo die Mehrzahl der Kriegsgefangenen innerhalb der ersten beiden Nachkriegsjahre entlassen wurde, nicht so hoch liegen. Overmans stützte sich auf die Dienstkartei der Wehrmacht, die sich bis zur Vereinigung der beiden deutschen Staaten im Jahre 1990 in Westdeutschland befand. Da nach der Kapitulation fast alle am Leben gebliebenen deutschen Soldaten in Kriegsgefangenschaft gerieten, wurden als Überlebende nur jene registriert, die sich nach dem Krieg selbst an das Archiv wandten (bzw. deren Angehörige die Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft meldeten). Bei Weitem nicht immer konnten die Archivmitarbeiter mit Sicherheit den Tod des einen oder anderen Soldaten in der Gefangenschaft bestätigen, vor allem wenn es um Bürger der DDR, Österreichs oder um Ausländer ging. Schließlich hatte ein Großteil dieser Menschen gar keine Möglichkeit und wohl auch nicht

---

<sup>63</sup> Overmans R. Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg. 3 Aufl. München, R. Oldenbourg Verlag, 2004, S. 192–200.

<sup>64</sup> Ebenda, S. 242.

den Wunsch, sich an das westdeutsche Militärarchiv zu wenden, damit ihre Rückkehr aus der Gefangenschaft in der Kartei festgehalten wurde. Vermutlich kamen auf diese Weise die mehr als eine Million angeblich Gefallener zusammen, von denen in Wahrheit jedoch viele Rückkehrer aus der Kriegsgefangenschaft waren. Nicht auszuschließen ist auch die Tatsache, dass der höhere Prozentsatz an Vermissten bei den SS-Truppen gar nicht durch deren höheren Anteil an in Gefangenschaft Verstorbenen zurückzuführen ist, sondern vielmehr auf den häufigeren Kampfeinsatz von SS-Truppen und auch auf den höheren Ausländeranteil unter ihnen. Man sollte ebenfalls bedenken, dass es ungeachtet des Verbots in den ersten Nachkriegsjahren eine illegale Emigration aus Deutschland gegeben hat. So reisten in den Jahren 1941–1950 insgesamt 14 400 Personen „deutscher Herkunft“ nach Kanada ein.<sup>65</sup> Offensichtlich waren sie fast alle nach 1945 ausgewandert und ein Großteil von ihnen stellten ehemalige Wehrmachtsangehörige. Ein Teil der 2,2 Mio. unauffindbaren Soldaten, besonders Verwundete und Invaliden, kann durchaus erst nach Kriegsende eines natürlichen Todes gestorben sein (es ist sicher kein Zufall, dass der Anteil der Unauffindbaren unter den älteren Jahrgängen Wehrpflichtiger besonders hoch ist). Ein weiterer Teil, besonders die in der DDR oder Österreich lebenden, konnte vielleicht nicht aufgefunden werden, weil sie ihren Wohnort gewechselt hatten oder in andere Länder übersiedelt waren. Außerdem könnte es sein, dass ein Teil der angeblich Toten nur deshalb nicht gefunden wurde, weil man ihre Namen in den verfügbaren Dokumenten falsch geschrieben hatte.

So kann man durchaus annehmen, dass etwa die Hälfte der unauffindbaren 2,2 Mio. Wehrmachtsangehörigen am Leben war. In diesem Fall muss man die von General Burkhard Müller-Hillebrand berechnete Zahl von Verlusten der deutschen Streitkräfte in Höhe von 4 Mio. als nahezu realistisch betrachten.

Große Schwierigkeiten bereitet die Berechnung der Verluste unter der deutschen Zivilbevölkerung. So schwanken z. B. Angaben zu den Opferzahlen des Bombenangriffs der Alliierten auf Dresden im Februar 1945 zwischen 25 000 und 250 000 Menschen,<sup>66</sup> da sich in der Stadt eine Vielzahl von Flüchtlingen aus Westdeutschland befand, die aber nicht zu beziffern ist. Opfer von Luftangriffen auf dem Boden des Deutschen Reichs von 1937 wurden, offiziellen Angaben zufolge, 410 000 Zivilisten sowie weitere 23 000 Polizisten und Zivilangestellte der Streitkräfte. Außerdem starben bei Bombenangriffen 160 000 Ausländer, Kriegsgefangene und Zwangsverschleppte aus besetzten Gebieten. Nimmt man jedoch die Grenzen von 1942 (ohne das Protektorat Böhmen und Mähren) so steigt die Zahl der Opfer von Luftangriffen auf 635 000 Menschen, zählt man Polizisten und

---

<sup>65</sup> Die Berechnung hat M. Ja. Berzina auf der Basis verschiedener Jahrgänge des Jahrbuchs „Canada Year Book“ vorgenommen. S.: Berzina M. Ja. Formirovanie etničeskogo sostava naselenija Kanady (Ėtnostatističeskoe issledovanie) [Die Herausbildung der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung Kanadas (Eine ethnostatistische Untersuchung)]. Moskau, Nauka, 1971, S. 70, Tab. 5.

<sup>66</sup> Itogi Vtoroj mirovoj [Lehren aus dem Zweiten Weltkrieg], Moskau, Izdatinlit, 1957, S. 228.

Zivilangestellte der Wehrmacht hinzu sogar auf 658 000.<sup>67</sup> Die Verluste unter der deutschen Zivilbevölkerung infolge von Kriegshandlungen am Boden werden auf 400 000 geschätzt, die Verluste Österreichs an Zivilisten auf 17000. Dem Naziterror fielen in Deutschland 450 000 Menschen zum Opfer, darunter bis zu 160 000 Juden, und in Österreich 100 000 Menschen, darunter 60 000 Juden. Weitere 250 000 Österreicher starben an kriegsbedingtem Hunger und Krankheiten.<sup>68</sup> Schwieriger ist es festzustellen, wie viele Deutsche Opfer von Kampfhandlungen auf deutschem Boden wurden und wie viele aus dem Sudetenland, Ostpreußen, Pommern, Schlesien und aus den Balkanländern deportierte Deutsche in den Jahren 1945–1946 ums Leben kamen. Insgesamt wurden mehr als 9 Mio. Deutsche ausgesiedelt, darunter jeweils 250 000 aus Rumänien und Ungarn sowie 300 000 aus Jugoslawien. die Zahl der Toten unter ihnen schätzt man auf 350 000. Darüber hinaus wurden in den deutschen Besatzungszonen, vor allem in der sowjetischen, nach dem Krieg an die 20 000 Kriegsverbrecher und Nazifunktionäre hingerichtet, weitere 70 000 starben als Internierte in Lagern.<sup>69</sup> In Österreich wurden von den Alliierten 1 141 Menschen hingerichtet bzw. starben in Internierungslagern (41). Es gibt auch andere Berechnungen für die Opferzahlen bei der deutschen Zivilbevölkerung: Rund 2 Mio. Opfer, darunter 600–700 000 Frauen im Alter zwischen 20 und 55 Jahren (42), 300 000 Opfer des Naziterrors, darunter 170 000 Juden<sup>70</sup>. Der Wirklichkeit am nächsten kommt vermutlich die Zahl der Toten unter den vertriebenen Deutschen, die mit 473 000 angegeben wird, alles Menschen, deren Tod von Augenzeugen bestätigt wurde<sup>71</sup>.

Weder die unwiederbringlichen Verluste Deutschlands noch die Verluste in der Zivilbevölkerung können heute in ihrer Gesamtheit korrekt berechnet werden. Die manchmal genannten Opferzahlen von 2–2,5 Mio. Zivilisten, die angeblich während des Zweiten Weltkrieges umkamen, sind lediglich als Schätzung zu betrachten, denn sie sind von keiner auch nur annähernd zuverlässigen Statistik oder demografischen Studie belegt.<sup>72</sup> Letztere sind auch fast unmöglich durchzuführen, weil sich nach dem Krieg Grenzen erheblich verändert haben und es große Bevölkerungsbewegungen gegeben hat.

Der berühmte weißrussische Frontschriftsteller Wassil Bykow, Autor wirklich ehrlicher Bücher

---

<sup>67</sup> Becker K. Voennye dnevniki ljuftwaffe [Militärische Tagebücher der Luftwaffe]. Moskau, Centrpoligraf, 2004. S. 538.

<sup>68</sup> Ęrlichman V. Poteri narodonaselenija [Bevölkerungsverluste], S. 36–27, 42–43.

<sup>69</sup> Ęrlichman V. Poteri narodonaselenija [Bevölkerungsverluste], S. 42–43.

<sup>70</sup> Itogi Vtoroj mirovoj [Lehren aus dem Zweiten Weltkrieg], S. 598.

<sup>71</sup> Overmans R. Ęloveĉeskie ųertvy Vtoroj mirovoj vojny v Germanii. In: Vtoraja mirovaja vojna. Diskussii. Osnovnye tendencii. Rezul'taty issledovanij. Űbers. aus dem Deutschen [Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg. In: Zweiter Weltkrieg. Diskussionen, Grundtendenzen, Forschungsergebnisse.]. Moskau, Progress-Akademija; Ves' mir, 1996, S. 692.

<sup>72</sup> Vgl.: Overmans R. Ęloveĉeskie ųertvy Vtoroj mirovoj vojny v Germanii [Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg], S. 682, Tab. 1. Hierzu schwanken die Angaben zwischen 1,5 Mio. und 3 Mio. als Maximum.

über den Krieg, erläutert in seinen Memoiren sehr deutlich, warum es in der Roten Armee auf einen Gefallenen eine weitaus geringere Zahl von Verwundeten als bei der Wehrmacht oder auch jeder anderen am Zweiten Weltkrieg beteiligten Armee gab: „Unsere Verluste im Angriff waren natürlich schrecklich und die meisten davon gingen auf das Konto der Verwundeten. Leichtverletzte schlugen sich selber durch, verließen das Schlachtfeld, Schwerverwundete hingegen befanden sich oftmals lange Zeit in der unmittelbaren Gefechtszone, wurden dabei nochmals getroffen und kamen auch ums Leben. Das Recht, Verwundete vom Schlachtfeld zu tragen, hatten nur speziell dafür vorgesehene Soldaten, Sanitäter und Sanitätsinstruktoren. Niemandem sonst war es gestattet, die Verwundeten ins Hinterland zu begleiten, sonst wurde dies als Versuch gewertet, sich vor dem Kampf drücken zu wollen. Die Mädeln, die Sanitätsinstruktoren, bemühten sich natürlich nach Kräften, doch pro Kompanie gab es nur eine, Verwundete auf dem Schlachtfeld jedoch Dutzende. Wie sollten sie das schaffen? Sie konnten es beim besten Willen nicht schaffen: So warteten die Verwundeten oft ewig auf Hilfe, verbluteten derweil, starben auf dem Schlachtfeld oder auf dem Weg ins Lazarett.

Bis heute ist nicht genau bekannt, wem die ‚geniale‘ Idee zuzuschreiben ist, Frauen im Krieg einzusetzen. Es scheint, als sei dies eine typisch sowjetische Neuerung gewesen, in der deutschen Armee hat man bis Kriegsende nichts derartiges beobachten können. Es hat doch offensichtlich genug ‚Menschenmaterial‘, sprich: Männer, im Krieg gegeben. Wozu also junge, unerfahrene und für Gefechtsbedingungen völlig ungeeignete Mädchen ins Feuer schicken? Was brachten sie für einen Nutzen? Sie konnten doch höchsten den höheren Offizieren und Politmitarbeitern, die zeitweilig auf ihr Frauen und auf ihre Hinterlandliebchen verzichten mussten, die freie Zeit, den Alltag etwas versüßen.“<sup>73</sup>

Da bei uns also die Verwundeten nicht von kräftigen Männern, Sanitätern wie bei den Deutschen, sondern von zerbrechlichen Mädcheln, fast noch Schülerinnen, vom Schlachtfeld gezogen werden mussten, und da es in der Roten Armee ein Vielfaches mehr an Verwundeten (d. h. heißt Menschen, die nicht sofort tot waren, nachdem sie von einer Kugel oder einem Granatsplitter getroffen wurden) als bei der Wehrmacht gab, hatte ein sowjetischer Verwundeter wesentlich geringere Chancen, vom Schlachtfeld getragen und ins Lazarett gebracht zu werden, als seine deutschen Leidensgenossen. Daher war unter den sowjetischen Verwundeten der Anteil derer, die auf dem Schlachtfeld starben, noch ehe ihnen geholfen werden konnte, erheblich größer. Aufgrund dieser beiden Faktoren kamen bei der Wehrmacht wesentlich mehr Verwundete auf einen Gefallenen als bei der Roten Armee. Das wiederum bewirkte, dass die unwiederbringlichen Verluste der Roten Armee signifikant höher ausfielen als bei der Wehrmacht.

---

<sup>73</sup> Bykov V. „Za Rodinu! Za Stalina!“ Cena prošedšich boev. In: Rodina [„Für die Heimat! Für Stalin!“ Der Preis der vergangenen Kämpfe. In: Heimat], Moskau, 1995, Nr. 5, S. 32–33.

Dafür ein Beispiel: Im Juli 1943, lagen die Verluste der Truppen der Woronesher und der Steppenfront in der Schlacht am Kursker Bogen nach Berechnungen von L.N. Lopuchovskij auf der Grundlage von Verlustmeldungen bei 189 000 Mann, darunter 70 100 Gefallene, Kriegsgefangene und Vermisste. Die ihnen gegenüberstehende Heeresgruppe Süd verlor im gleichen Zeitraum nur 46 200 Soldaten und Offiziere, darunter 9 300 Gefallene und Vermisste. Mindestens 4 000 davon waren Verluste aus Gefechten mit den Truppen der sowjetischen Südwestfront. Demzufolge kamen auf die Woronesher und die Steppenfront ungefähr 42 000 kampfunfähige deutsche Soldaten, davon waren etwa 8 500 unwiederbringliche Verluste.<sup>74</sup> Daraus ergibt sich ein Verhältnis allgemeiner Verluste von 4,5 : 1 zugunsten der Deutschen, bei den unwiederbringlichen Kriegsverlusten sogar von 8,25 : 1. Dies belegt, dass der Anteil sanitärer Verluste an den allgemeinen bei den Deutschen wesentlich höher lag als bei der Roten Armee.

Das tatsächliche Ausmaß der Verluste der sowjetischen Streitkräfte an Gefallenen, einschließlich der in Kriegsgefangenschaft Verstorbenen, dürfte sich nach unseren Berechnungen auf 26,9 Mio. Menschen belaufen (bei einer Genauigkeit von plus-minus 5 Millionen übersteigt es in jedem Fall die 20-Millionen-Grenze). Das ist rund 10,3 Mal so viel wie die Verluste der Wehrmacht an der Ostfront (2,6 Mio. Tote). Die ungarische Armee verlor etwa 160 000 Gefallene und Verstorbene, darunter rund 55 000 Menschen, die in Kriegsgefangenschaft ums Leben kamen.<sup>75</sup> Die Verluste Finnlands betragen ca. 61 000 Gefallene und Verstorbene, davon waren 403 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft gestorben und rund 1000 in Gefechten gegen die Wehrmacht gefallen.<sup>76</sup> Die rumänische Armee verlor in Kämpfen gegen die Rote Armee etwa 165 000 Gefallene und Verstorbene, darunter 71 585 Gefallene, 309 533 Vermisste, 243 622 Verwundete und 54 612 in Kriegsgefangenschaft Gestorbene. Aus der Kriegsgefangenschaft kehrten 217 385 Rumänen und Moldawier heim. Demzufolge müssen von den Vermissten 37 536 Personen den Toten zugerechnet werden. Geht man davon aus, dass ungefähr 10 % der Verwundeten gestorben sind, so betragen die allgemeinen Verluste der rumänischen Armee im Kampf gegen die Rote Armee 188 100 Tote. In Kämpfen gegen Deutschland und seine Verbündeten verlor die rumänische Armee 21 735 Tote, 58 443 Vermisste und 90 344 Verwundete. Geht man wieder davon aus, dass die Sterblichkeit unter den Verwundeten bei 10% lag, so dürfte die Zahl der Menschen, die ihren Kriegsverletzungen erlag, bei etwa 9 000 liegen. Aus deutscher und ungarischer Kriegsgefangenschaft kehrten 36 621

---

<sup>74</sup> Lopuchovskij L.N. Prochorovka – bez grifa sekretno. In: Voenno-istoričeskij archiv [Prochorowka ohne Geheimhaltungsvermerk. In: Militärgeschichtliches Archiv], 2004, Nr. 2, Moskau, Jauza, ÈKSMO, 2005, S. 513–520, 530–533.

<sup>75</sup> Uralis B.C. Vojny i narodonaselenie Evropy [Kriege und Bevölkerungszahlen Europas]. Moskau, Socèkgiz, 1960, S. 222; Poteri Rossii i SSSR v vojnach XX veka [Die Verluste Russlands und der UdSSR in den Kriegen des 20. Jahrhunderts], S. 514, Tab. 200.

<sup>76</sup> Berechnung nach: Kozlov A.I. Sovetsko-finskaja vojna 1939—1945. Vzgljad c „toj“ storony [Der sowjetisch-finnische Krieg. Ein Blick von der anderen Seite]. Riga, Tornado, 1997. S. 39, 43; Poteri Rossii i SSSR v vojnach XX veka [Die Verluste Russlands und der UdSSR in den Kriegen des 20. Jahrhunderts], S. 514, Tab. 200.

rumänische Soldaten und Offiziere heim. Demzufolge beträgt die Gesamtzahl der Gefallenen und der in Kriegsgefangenschaft verstorbenen Vermissten 21 824 Mann. Das heißt, die rumänische Armee hat in ihrem Kampf gegen Deutschland und Ungarn insgesamt 52 600 Gefallene verloren<sup>77</sup>. Die italienische Armee verlor in Kämpfen gegen die Rote Armee etwa 72 000 Mann, davon sind rund 28 000 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft verstorben, also mehr als die Hälfte der insgesamt 49 000 Gefangenen.<sup>78</sup> Die slowakische Armee schließlich verlor in Kämpfen gegen die Rote Armee und gegen sowjetische Partisanen etwa 1 900 Tote, von denen ca. 300 Personen in der Gefangenschaft starben.<sup>79</sup> An der Seite der UdSSR kämpfte auch die bulgarische Armee gegen Deutschland und verlor dabei etwa 10 000 Mann.<sup>80</sup> Die beiden Armeen der Polnischen Volksarmee, die man in der UdSSR aufgestellt hatte, verloren 27 500 Gefallene und Vermisste,<sup>81</sup> das tschechische Korps, das auf der Seite der Roten Armee kämpfte, 4 000 Gefallene.<sup>82</sup> Die Gesamtverluste auf sowjetischer Seite belaufen sich damit auf 26,5–27,1 Mio. Soldaten, auf deutscher Seite auf 2,9 Mio., das entspricht einem Verhältnis von 9,1–9,3 : 1. Im sowjetisch-finnischen Krieg von 1939–1940 lag das Verhältnis der Verluste an Gefallenen und Toten bei 7,2 : 1 zu Ungunsten der Roten Armee.<sup>83</sup> Man kann davon ausgehen, dass es in den Jahren 1941–1944 ein ähnliches Verhältnis gegeben hat. Dann hätte die Rote Armee in den Kämpfen mit den finnischen Truppen bis zu 408 000 Getötete und an Kriegsverletzungen Verstorbenen verlieren können. Ebenfalls zu berücksichtigen ist die Tatsache, dass die unwiederbringlichen Verluste der Roten Armee im Krieg gegen Japan bei 12 000 Mann lagen.<sup>84</sup> Es ist anzunehmen, dass die Verluste der Roten Armee in den Kämpfen mit den übrigen Verbündeten Deutschlands etwa gleich hoch wie die Verluste des Gegners waren. Dann hätte die Rote Armee in diesen Kämpfen bis zu 284 000 Mann verloren. Und in den Gefechten mit der Wehrmacht hätten die Verluste der Roten Armee an Gefallenen bei rund 22,2 Mio. Getöteten und an Kriegsverletzungen Verstorbenen liegen müssen im Vergleich zu rund 2,1 Mio. Gefallenen und Toten auf deutscher Seite. Das ergibt ein Verhältnis der Verluste von 10,6:1.

Bemerkenswert, dass es im Ersten Weltkrieg etwa das gleiche Verhältnis unwiederbringlicher

---

<sup>77</sup> Érlíchman V. Poteri narodonaselenija [Bevölkerungsverluste], S. 51; Poteri Rossii i SSSR v vojnach XX veka [Die Verluste Russlands und der UdSSR in den Kriegen des 20. Jahrhunderts], S. 514, Tab. 200; Armata Romana in al doilea razboi mondial, Bucharest, Meridiane, 1995, S. 196-200.

<sup>78</sup> Poteri Rossii i SSSR v vojnach XX veka [Die Verluste Russlands und der UdSSR in den Kriegen des 20. Jahrhunderts], S. 514, Tab. 200.

<sup>79</sup> Ebenda.

<sup>80</sup> Érlíchman V. Poteri narodonaselenija [Bevölkerungsverluste], S. 39; Poteri Rossii i SSSR v vojnach XX veka [Die Verluste Russlands und der UdSSR in den Kriegen des 20. Jahrhunderts], S. 450, Tab. 173.

<sup>81</sup> Vklad Pol'shi i poljakov v pobedu sojuznikov vo II mirovoj vojne [Der Beitrag Polens und der Polen zum Sieg der Alliierten im Zweiten Weltkrieg], S. 34.

<sup>82</sup> Poteri Rossii i SSSR v vojnach XX veka [Die Verluste Russlands und der UdSSR in den Kriegen des 20. Jahrhunderts], S. 450, Tab. 173.

<sup>83</sup> Vgl.: Sokolov B.V. Tajny finskoj vojny [Geheimnisse des Finnlandkrieges]. Moskau, VEČE, 2000, S. 346.

<sup>84</sup> Poteri Rossii i SSSR v vojnach XX veka [Die Verluste Russlands und der UdSSR in den Kriegen des 20. Jahrhunderts], S. 309.

Verluste bei den russischen und den deutschen Truppen gegeben hat. In der zweiten Hälfte des Jahres 1916 verloren die Truppen der russischen Nord- und der Westfront 54000 Tote und 42350 Vermisste. Die an diesen Fronten operierenden deutschen Truppen verloren zusammen mit einigen an der Westfront im Einsatz befindlichen österreichisch-ungarischen Divisionen 7700 Tote und 6100 Vermisste.<sup>85</sup> Das ergibt ein Verhältnis von 7:1.

Ein für Russland (die UdSSR) derart unvorteilhaftes Verhältnis von Verlusten in zwei Weltkriegen hat seine Ursache vor allem in der allgemeinen wirtschaftlichen und kulturellen Rückständigkeit Russlands im Vergleich zu Deutschland und den westlichen Alliierten. Im Zweiten Weltkrieg verschärfte sich die Situation noch infolge der Besonderheiten des Stalinschen Terrors, der die Armee als effektives Instrument der Kriegsführung zerstört hatte. Stalin hatte es in 20 Jahren nicht vermocht, die Rückständigkeit zu überwinden, war dafür aber durchaus im Fahrwasser spätimperialer Traditionen verblieben und zog es vor, nicht durch Können, sondern mit viel Blut den Krieg zu gewinnen, weil er in der Schaffung einer hochprofessionellen Armee eine potenzielle Gefahr für sein Regime sah. Dennoch musste die Sowjetunion nicht allein wegen des Stalinschen Totalitarismus an sich einen Blutzoll von Millionen Menschenleben zahlen, sondern wegen des Bestrebens nach Erhalt und Erweiterung des Imperiums.

Das totalitäre Regime sicherte die Stabilität des Staates selbst in einer Zeit schwerster Niederlagen. Diese Niederlagen haben nicht zu einer Revolution geführt und so konnte die Sowjetunion den Endsieg erringen. Doch die Tatsache, dass Deutschland die UdSSR in einem Moment überfiel, als es de facto keine zweite Front in Europa gab, hat dazu geführt, dass die Hauptkräfte des deutschen Heeres im Unterschied zum Ersten Weltkrieg von 1941 bis 1945 gegen die Rote Armee kämpften (während die Hauptkräfte von Luftwaffe und Kriegsmarine den ganzen Krieg über gegen die westlichen Alliierten im Einsatz waren). Das hat dazu geführt, dass die unwiederbringlichen Verluste der Roten Armee im Großen Vaterländischen Krieg erheblich höher lagen als die Verluste der russischen Armee im Ersten Weltkrieg. Die Verluste der anglo-amerikanischen Truppen hingegen kamen den deutschen Verlusten an den Fronten des Zweiten Weltkrieges, an denen die Wehrmacht gegen westliche Alliierte kämpfte, in etwa gleich oder lagen sogar noch darunter.<sup>86</sup>

---

<sup>85</sup> Nelipovič S.G. Brusilovskij poryv. Nastuplenie Jugo-zapadnogo fronta v kampaniju 1916 goda [Die Brussilow-Offensive. Der Eintritt der Südwestfront in die Kampagne von 1916]. Moskau, Cejchgauz, 2006, S. 45.

<sup>86</sup> Unserer Ansicht nach war das Verhältnis der Verluste in Italien zwischen den deutschen und den angloamerikanischen Truppen ungefähr ausgeglichen, an den westeuropäischen Kriegsschauplätzen lag das Verlustverhältnis nach der Landung der Alliierten in der Normandie bei etwa 1,6:1 zugunsten der westlichen Alliierten, vor allem durch die hohen Verluste des Jahres 1945. (Berechnung nach: Uralnis B.C., Vojny i narodonaselenie Evropy [Kriege und Bevölkerungszahlen Europas]. S. 221-235; Müller-Hillebrand B. Suchoputnaja armija Germanii. Bd. 3, S. 338—344; Dašičev V.I. Bankrotstvo strategii germanskogo fašizma [Bankrott der Strategie des deutschen Faschismus]. Moskau, Nauka, 1973, Bd. 2. S. 637—638; Makdonal'd Č.B. Tjaželoe ispytanie: amerikanskije vooružennye sily na Evropejskom teatre vo vremja vtoroj mirovoj vojny [Eine schwere Prüfung: Amerikanische Streitkräfte an europäischen Kriegsschauplätzen im Zweiten Weltkrieg]. Übers. aus dem Englischen. Moskau, Voenizdat, 1979. S. 346).

*\* Dieser Beitrag entstand im Rahmen der internationalen Fachtagung „Gefallen – Gefangen – Begraben. Zahlen und Fakten zu sowjetischen und deutschen Opfern des Zweiten Weltkriegs“, welche am 6./ 7. Juli 2010 in Dresden stattfand und im Zusammenhang mit dem Projekt „Sowjetische und deutsche Kriegsgefangene und Internierte. Forschungen zum Zweiten Weltkrieg und der Nachkriegszeit“, durchgeführt durch die Dokumentationsstelle Dresden, veranstaltet wurde.*

www.dokst.